

The background is a solid purple color. In the center, there is a white, cloud-like shape containing the text. Surrounding this central area are various illustrations of socks and gloves in different colors and patterns, including stripes, polka dots, and solid colors. Some socks have small details like a 'R' on the heel or '85' on the cuff. At the bottom, there are two large, grey, stylized hands reaching upwards.

MY IDENTITY

METHODENHANDBUCH

Impressum

HERAUSGEBER

Poika

Verein zur Förderung von gendersensibler Bubenarbeit in Erziehung und Unterricht

Burggasse 81/7

1070 Wien

ZVR: 811762674

www.poika.at

REDAKTION

Katrin Oberhöller

Jana Niggemann

Rick Reuther

Theresa Ganotz

Teresa Schweiger

ILLUSTRATIONEN

Clara Fridolin Biller

LOGO, ILLUSTRATIONEN GESICHT

Magistris und Berchtold OG

LAYOUT

ESCA

LEKTORAT

Karin Lederer

DRUCK

Druckerei Wien

TEXTE/METHODEN

Alle Rechte vorbehalten. Die Kopiervorlagen aus diesem Handbuch dürfen ausschließlich für eigene Zwecke in der Schule oder in anderen pädagogischen oder sozialen Einrichtungen verwendet werden. Die Reproduktion für nichtkommerzielle Zwecke im Bildungsbereich ist mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht.

DOWNLOAD

Das Methodenbuch ist als Onlineversion auf der Projekthomepage www.my-identity.at sowie auf der Homepage des Vereins poika www.poika.at downloadbar.

Inhalt

05	VORWORT	
07	EINLEITUNG	
09	PERSPEKTIVEN	
09	Identität – wer, wie, was?	
11	Gendersensible, queer-feministische Mädchen*arbeit	
13	Burschen*arbeit	
14	Cross Work	
17	METHODEN	
19	Identitätsbilder – Wer bin ich? Wer sind wir?	
22	Ich Zwiebel Mich	
24	Sensibel Rappen	
26	Kreativwerkstatt Buttonproduktion	
28	„Frau, Mann, Gender“	
31	Kreuzworträtsel	
36	Heute möchte ich ... sein!	
39	„I am not Ashamed“ – Körperbilder	
43	Erinnerungs-Elfchen	
45	Team	
46	Familiengeschichten	
50	Konsens!?	
55	Genderquiz	
59	FEEDBACK	
59	Hoch-Gleich-Tief	
60	Schrei-Feedback	
61	Tafelfeedback	
62	Ich erzähle einer Person ...	
63	Twitter-Feedback	
64	Smileys	
65	Fragebogen „Deine Meinung zum Workshop“	

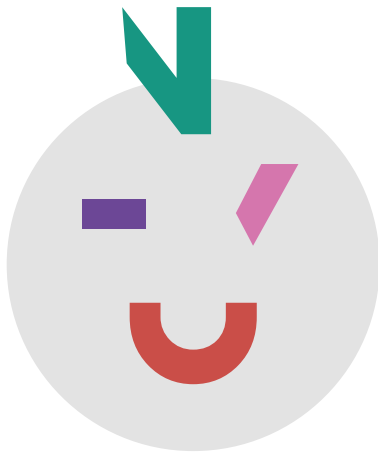
flowioV

Vorwort

Das Projekt

„My Identity“ (2017–2019)

wurde auf mehreren Ebenen durchgeführt.



Herzstück bildeten dabei die zahlreichen Workshops mit Kindern und Jugendlichen, die von einem engagierten Team in Wien, Niederösterreich, der Steiermark, im Burgenland und in Oberösterreich durchgeführt wurden. Einen Einblick gibt es auf der Website www.my-identity.at

Als partizipatives Projekt konzipiert, konnte in unterschiedlichen Workshopsettings mit den Teilnehmer*innen gemeinsam versucht werden, Antworten auf verschiedene Fragen zu finden:

Wer bin ich in meinem Alltag? In Schule, Jugendzentrum oder auch zuhause? Mit Freund*innen, Angehörigen oder auch Lehrer*innen und Jugendbetreuer*innen?

Was mache ich gerne? Wie geht es mir mit meinem Körper, meinem Geschlecht, meiner Genderperformance, meiner/n Sprache/n? Was macht mich im Moment aus, und wohin möchte ich gerne in meinem Leben? Was sind meine Pläne, Ziele, Ambitionen, aber auch Sorgen, Ängste und Einschränkungen, die ich wahrnehme, mit denen ich umgehen lernen möchte?

Zahlreich waren aber auch die Fragen, die von den Kindern und Jugendlichen selbst kamen: Was ist Gewalt? Wie fühlt es sich an, jemanden zu küssen?

Was kann ich machen, wenn ich belästigt werde? Was denken Erwachsene über uns? Was bedeutet es, Mutter oder Vater zu sein?

Methodisch basierten die Workshops zum einen auf dem bereits bestehenden Korpus an Methoden zur genderbewussten Kinder- und Jugendarbeit (u. a. auf der Methodensammlung IMAGINE), zum anderen war es jedoch erklärtes Ziel, in der Interaktion und Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen neue Methoden zu entwickeln bzw. bereits bestehende zu adaptieren.

Eine wichtige Komponente war hierbei das kreative Ausprobieren und der Fokus auf künstlerisches, experimentelles Arbeiten in den Workshops. Vertieft wurde dies in einem eigenen Theaterprojekt sowie den Kooperationsprojekten von My Identity, die sich spezifisch mit Musik (Jam-Sessions für Mädchen), Video und Fotografie befassen.

Die vorliegende Methodenbroschüre ist daher eines von mehreren Ergebnissen des Projekts, und soll den Leser*innen neben den Übersichtsartikeln zu genderspezifischen Zugängen, die im Projekt umgesetzt werden konnten, die Möglichkeit geben, die vorliegenden Methoden selbst anzuwenden.

Die Broschüre entstand als Teamwork unter der Leitung der My-Identity-Methodengruppe, sodass der wechselseitige Austausch, der in den Workshops zwischen Teilnehmer*innen und Workshopleiter*innen stattfand, auch auf Teamebene regelmäßig fortgeführt wurde. Begleitet wurde die Entwicklung der verschiedenen Methoden auch durch Expert*innen aus dem Feld und stellt somit das Ergebnis partizipativen Arbeitens dar.

*Allen Leser*innen wünschen wir eine interessante und anregende Lektüre.*

Einleitung

Einleitung



Junge Menschen stehen heutzutage mehr denn je vor der Herausforderung, sich in einer immer komplexeren Welt zurechtzufinden und ihre Identität im Spannungsfeld von familiären Vorstellungen, widersprüchlichen Geschlechternormen, stark normierten Körperbildern und schulischen Anforderungen zu erproben und zu finden. Gerade in der Adoleszenz besteht häufig eine Ambivalenz zwischen dem Wunsch nach Entwicklung der individuellen Identität und den daraus entstehenden Möglichkeiten auf der einen und gesellschaftlichen Normen, Vorurteilen und Wertvorstellungen auf der anderen Seite. Diese Widersprüche und daraus entstehenden Möglichkeiten wurden in den „My Identity“-Workshops aufgegriffen und gemeinsam diskutiert. Dieser begleitete Reflexions- und (Um) Denkprozess sollte die Entwicklung von facettenreichen Identitäten ermöglichen.

Durch Arbeitsansätze aus der subjektorientierten, parteilichen Jugendarbeit sowie die Kombination von Bausteinen der Mädchen*arbeit, Buben*arbeit, Cross Work und der reflexiven geschlechtersensiblen Pädagogik wollte das „My Identity“-Team auf die unterschiedlichen Lebenslagen und Sozialisationsbedingungen der Teilnehmer*innen eingehen und den individuellen Bedürfnissen der jeweiligen Personen/Zielgruppen gerecht werden. Ziel war es, für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene einen Raum zu schaffen, in dem eine Beschäftigung mit und Reflexion über Themen wie Geschlechterkonstruktionen und Rollenbilder von Frauen* und Männern*, Gewalt und Konfliktlösungen, sexuelle Identitäten, Körperbilder, Medienerfahrungen sowie geschlechtersensible Berufsorientierung u. v. m. möglich wird.

Im Methodenbuch „My Identity“ finden sich daher zunächst theoretische Inputs zu grundlegenden Konzepten in unserem Projekt. So folgt zu Beginn eine Auseinandersetzung mit dem Thema Identität, immerhin Schwerpunkt und Namensgeber*in

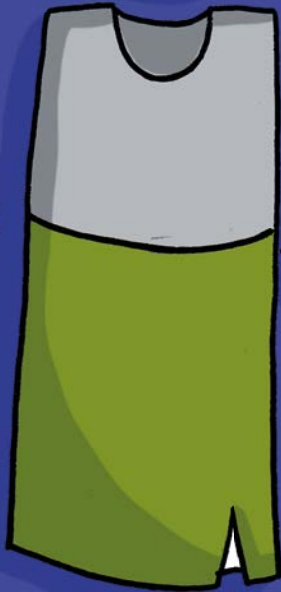
von „My Identity“. Darauf folgen Artikel zu gendersensibler queerfeministischer Mädchen*arbeit, Burschen*arbeit und Cross Work. Denn diese drei Säulen geschlechtsbezogener Pädagogik können unserer Auffassung nach bei der pädagogischen Begleitung zu emotionalen, sozial- und selbstverantwortlichen Persönlichkeiten unterstützend wirken. Vielen jungen Menschen – Buben* wie Mädchen* – fällt die Auseinandersetzung mit und das Sprechen über tabuisierte oder problembehaftete Themen sowie über ihre Gefühle, Ängste und Unsicherheiten in geschlechterhomogenen Gruppen etwas leichter. In Anwesenheit des anderen Geschlechts gibt es häufig einen höheren Selbstdarstellungsdruck und Angst vor Be- oder Abwertungen. Daher haben wir im Projekt häufig in geschlechtergetrennten Gruppen gearbeitet und möchten im Zuge dieses Handbuchs nochmals die Chancen, aber auch die Risiken dieser pädagogischen Ansätze zur Diskussion stellen.

Mit der Methodensammlung geht es dann in die Praxis! Im Methodenteil werden vielfältige kreative Methoden präsentiert, die im Rahmen von „My Identity“ und von den beteiligten Trainer*innen konzipiert und in der Praxis mit Kindern und Jugendlichen erprobt wurden. Die Methoden decken eine breite Palette an Themen ab und laden zum Ausprobieren und Entdecken ein.

Abschließend gibt es zudem eine Sammlung an abwechslungsreichen Feedback-Methoden, da wir davon überzeugt sind, dass Feedback als Abschluss eines jeden Workshops ungemein wichtig und bereichernd sein kann. Alle Feedback-Methoden haben sich in der Praxis bewährt, da sie einfach und schnell umsetzbar sind und kreative Zugänge, abseits der klassischen „Wie hat es euch gefallen?“-Runde, ermöglichen.

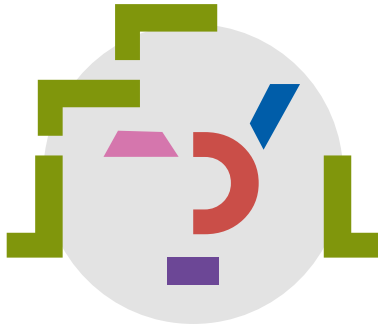
Hinweise zur Sprache

Die Verwendung des Gender-Sternchen in diesem Handbuch verdeutlicht unsere Auffassung, dass es ein breites Spektrum geschlechtlicher Identitäten gibt. Die Schreibweise mit Sternchen macht deutlich, dass es sich bei den Begriffen „Mädchen/Frau“ und Bursche/Mann“ auch um soziale Konstruktionen, die mit bestimmten Attributen und Genderrollen verbunden sind, handelt. Außerdem inkludiert diese Schreibweise ebenfalls beispielsweise queere oder nicht-binäre Menschen und lässt somit Platz für weitere Geschlechtsidentitäten, die sich in der klassisch gesellschaftlich-hegemonialen Zweigeschlechtlichkeit nicht wiederfinden.



Perspektiven

Identität – wer, wie, was?



„My Identity“. So lautet der Projektname, unter welchem Workshops mit Jugendlichen rund um das Thema Identität stattfinden. Es geht darum, Jugendliche bei der Findung einer eigenen stabilen Identität zu unterstützen, die ohne die Abwertung anderer auskommt. „My Identity“ setzt schon mit seinem Namen einen Begriff sehr zentral, der seit ein paar Jahrzehnten immer häufiger gebraucht wird und immer zentraler scheint.¹ Wird aber gefragt, was Identität nun genau ist, bleiben die Antworten oft ein wenig schwammig. Ist Identität einfach das, was eine Person ist? Das, was sie ausmacht? Und warum eigentlich gerade mit Jugendlichen zu diesem Thema arbeiten?

Überlegungen zum Begriff Identität

Eine seitenlange soziologische oder sozialpsychologische Abhandlung über den Begriff Identität soll hier nicht stehen, lieber soll es kurz und bündig bleiben: Identität, so wie der Begriff im „My Identity“-Projekt verstanden werden soll, bezeichnet das Bild, das Menschen von sich selbst und von anderen haben. Sie bezeichnet das Selbst-Verstehen von Menschen, sie bezeichnet, wie sich Menschen in Hinblick auf eine sinnvolle Lebensführung definieren. Hierbei sind die Bausteine von Identität aber nichts Festes oder Abgeschlossenes, sie liegen vielmehr unabhängig von Zeit und Raum unbeweglich aufeinander. Sie entspringen einem historischen und kulturellen Kontext und sind gesellschaftlich geformt. Je nach (Lebens)Situation ist einmal der eine Baustein der wichtigste, einmal der andere und vielleicht bekommt der dritte überhaupt erst irgendwann Bedeutung².

Was können nun diese Bausteine, Elemente oder Kategorien sein, die Menschen ausmachen und die zentral für das Selbst-Verstehen sind? Einige Beispiele sind:

¹ Vgl. Eigelspasch, Rolf / Rademacher, Claudia (2014): Identität. Transcript: Bielefeld. S. 5.

² Vgl. Reckwitz, Andreas (2001): Der Identitätsdiskurs. Zum Bedeutungswandel einer sozial-wissenschaftlichen Semantik. In: Werner Rammert et al. (Hg.): Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. S. 21–38.

- Geschlecht
- politische Orientierung
- Beruf
- Religion
- Klassenzugehörigkeit
- ethnische Zugehörigkeit
- sexuelle Orientierung
- Familie

Kompliziert ist hierbei, dass innerhalb der eigenen Identität vielerlei verhandelt werden muss. Von außen herangetragene Norm- und Wertvorstellungen, soziale Erwartungen, Fremdzuschreibungen und Selbstbilder müssen vereint werden. Und genau das wird in der heutigen Gesellschaft immer komplizierter. Individualisierung, Pluralisierung und Differenzierung der Gesellschaft lassen festgeschriebene Biografien und damit einhergehende feste Identitäten immer mehr wegschmelzen und verschwimmen. Sich da eine eigene Identität zusammenzubauen, kann ganz schön kompliziert sein. Sehr treffend wird diese Identitätsarbeit auch als „anstrengendes, störungsanfälliges, riskantes Unterfangen“³ beschrieben.

Identität, die Bestimmung des Eigenen, hat darüber hinaus immer auch eine Kehrseite. Die Bestimmung des Eigenen bedeutet nämlich zugleich auch eine Bestimmung des Anderen und geht somit mit einer Abgrenzung und immer wieder auch einer Abwertung einher.

Identität und Jugendarbeit

Was bedeutet das alles nun konkret für die Jugendarbeit und „My Identity“? Die Adoleszenz ist eine wichtige Phase für die Formung der eigenen Identität. Erstmals wird mehr oder weniger bewusst nach passenden Lebensweisen gesucht, nach Orientierungspunkten, an denen festgehalten werden kann.⁴ Nachdem es heutzutage wie erwähnt ein Mehr an Individualisierung sowie Pluralisierung gibt und Biografien (teilweise) weniger stark normiert sind, müsste der freien Entfaltung von Identität wenig im Wege stehen.

Ganz so einfach ist es aber nicht. Denn obwohl es zahlreiche unterschiedliche Identitätsangebote gibt, versprechen nur wenige von ihnen wirkliche Vielfalt. Wird z. B. ein Blick in Mainstream-Medien geworfen, fallen gewaltvolle Männlichkeiten und hypersexualisierte Weiblichkeiten schnell auf, von Gangster-Rappern bis Topmodels. Auch z. B. das Aufleben unterschiedlicher Nationalismen ver-

spricht alles andere als Identitäten, die nicht auf der Abwertung Anderer beruhen. Denn wo die eigene nationale Kultur als die einzig richtige hochgelobt wird, ist (nicht nur) Rassismus gleich mit dabei. Identitätsangebote, die von Sexismus, Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus, Homo- und Transphobie gespickt sind, sind nicht nur für Jugendliche attraktiv. Sie bieten feste Orientierungspunkte, vermeintliche Sicherheit, Eindeutigkeit und Sinnhaftigkeit in einer von Widersprüchen und Konkurrenz geprägten kapitalistischen Gesellschaft.⁵

Und genau das führt nun zurück zu „My Identity“: Das Projekt berücksichtigt, dass die Ausbildung einer Identität gerade in der Zeit der Jugend oft überfordernd ist.⁶ Deshalb wird dem komplizierten Identitäts-Wirrwarr innerhalb von Workshops Raum gegeben. Raum zum Reflektieren, zum Ausprobieren, zum Fragen stellen. Was haben Kollegah, Cro & Co. mit Sexismus zu tun? Was ist Sexismus? Was hat Männlichkeit mit Homophobie zu tun und hat es das überhaupt? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen prägen mich? Was hat das alles mit meiner Identität zu tun? Was braucht es eigentlich für ein starkes und positives Ich? Gemeinsam mit den Jugendlichen wird im Sprechen über Identitäten in Richtung stimmiger und sinnhafter Lebensentwürfe geschritten, in Richtung Vielfalt, Chancengleichheit und Anerkennung.

³ Vgl. Eigelspasch/Rademacher (2014), S. 7.

⁴ Vgl. u. a. Verein Bahnfrei / Verein Juvivo (2016): Return to Gender. Wien, S. 6.

⁵ Vgl. Mayer, Stefanie / Weidinger, Bernhard (2016): Pädagogik gegen Rechts: ein Kampf gegen Windmühlen? Gesellschaftliche Beschränkungen politischer Bildungs- und Präventionsarbeit. In: FIPU (Hg.): Rechtsextremismus. Band 2: Prävention und politische Bildung. Wien: mandelbaum, S. 57–84.

⁶ Vgl. Reicher, Fabian (2016): Deradikalisierung von Jugendlichen. Eine Kritik aus sozialarbeiterischer Perspektive. In: FIPU (Hg.): Rechtsextremismus.

Band 2: Prävention und politische Bildung. Wien: mandelbaum, S. 223.

Gendersensible, queer-feministische Mädchen*arbeit

Feministische Mädchen*arbeit stellt – seit den 70er Jahren – Mädchen* in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Arbeit findet in geschlechtshomogenen Gruppen statt, die „frei von männlicher Dominanz, von Anpassungsdruck und der Konkurrenz um Buben / junge Männer“⁷ sind und stellt Raum für eigene Wünsche, Bedürfnisse und Interessen dar. Die Gruppe, die von Frauen* und/oder weiblich identifizierten Trainer*innen begleitet wird, wird als „Ressource wahrgenommen, gruppenspezifischen Prozessen wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.“⁸

Mädchen* lernen (auch) am Modell und brauchen daher parteiliche, starke Vorbilder. Daher müssen die Mädchenarbeiterinnen* ihre eigenen Geschlechterbilder und gesellschaftlichen Rollenverhältnisse, Wert- und Normvorstellungen und benachteiligenden Rahmenbedingungen permanent (selbst)kritisch reflektieren und analysieren, denn „Mädchenarbeit ist und bleibt auch Mädchenpolitik.“⁹

Orte, an denen Mädchen*arbeit stattfindet, stellen immer auch Schutzräume dar, in denen die teilnehmenden Personen sein können, wie sie sind, und wo ihre Fragen und Anliegen ernst genommen werden. Das Ansprechen von sensiblen (tabuisierten) Themenfeldern (Sexualität, weibliche* Körper, Selbstbestimmung, sexualisierte Gewalt u. v. m.) ist ein wichtiger Teil dieser Arbeit. Im freiwilligen Setting wird Raum für gegenseitigen Erfahrungsaustausch geboten und das Einüben von neuen Gestaltungsmöglichkeiten – auch jenseits tradierter Rollenbilder – steht im Fokus. Dabei erfahren die Mädchen*, dass ihre Meinungen und Erfahrungen gefragt sind und erleben eine wertschätzende Haltung. Die Aufgabe der Mädchenarbeiter*innen ist es, die Mädchen* als eigenständig und kritisch denkende Subjekte mit eigenen Wünschen und Begehren zu bestärken und sie zu motivieren, ihr Leben aktiv und selbstbestimmt zu gestalten.

Im Laufe des letzten Jahrzehnts sahen sich feministische Mädchenarbeiterinnen* mit dem Vorwurf konfrontiert, dass der Begriff Mädchen* sehr eng definiert sei. Die binäre Sichtweise auf Geschlecht

(Mann/Frau) hatte zur Folge, dass Vielfältigkeit der geschlechtlichen und sexuellen Identitäten innerhalb der Gruppe Mädchen* nicht berücksichtigt wurde und beispielsweise Inter*- und Trans*Personen bzw. Personen, welche sich nicht dem binären Geschlechterspektrum zuordnen wollen, nicht in den Blick genommen bzw. aus der Mädchen*arbeit ausgeschlossen waren. Mittlerweile besteht aber im Feld der Mädchen*arbeit die gängige fachliche Meinung, dass die geschlechtliche Identität konstruiert ist und „Mädchen*“ daher eine nicht „eindeutige, widerspruchsfreie Kategorie“¹⁰ ist. Daher wird seit geraumer Zeit ganz bewusst von queer-feministischer Mädchen*arbeit gesprochen, die in ihrer Arbeit zusätzlich die Aufgabe sieht, einen sicheren Raum und dementsprechende Angebote für weiblich* identifizierte Personen und geschlechtliche Identitätsvielfalt zu schaffen. Queer-feministische Mädchenarbeit möchte all jene unterstützen, „die aufgrund von normativen weiblichen Rollenzuweisungen Gewalt und Repression erleben und nimmt auch diejenigen in den Blick, die Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt sind, weil sie im Widerspruch zum zugeschriebenen Geschlecht stehen.“¹¹

Ist (queer)feministische Mädchen*arbeit heute überhaupt noch notwendig?

Unumstritten hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges in Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter getan. Durch hartnäckige politische Arbeit und dadurch erkämpfte gesetzliche Maßnahmen wurden Frauen und Männer in vielen Bereichen rechtlich gleichgestellt. Allerdings gibt es nach wie vor einige strukturelle Benachteiligungen, wie beispielsweise bei Gehältern (Gender Pay Gap), Aufstiegschancen, Armutsgefährdung oder Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Vieler der rechtlichen Regulierungen wirken sich nicht oder nur bedingt auf die individuelle Lebensrealität von einzelnen Mädchen* aus.

Beispielsweise können Mädchen* heutzutage cool, sportlich, durchsetzungsfähig und schlau sein, aber sollen gleichzeitig sexy sein und dem gängigen

⁷ Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2008): Ist Mädchenarbeit überhaupt noch notwendig? Graz, S. 4.

⁸ Verein Bahnfrei & Verein Juvivo (2016): Return to Gender. Wien.

⁹ Wallner, Claudia (2013): Es ist noch lange nicht vorbei! Gute Gründe für Mädchenarbeit in Zeiten vermeintlicher Gleichberechtigung. In: Universität Bielefeld, Tagungsdokumentation Mädchenarbeit im Wandel: Bleibt alles anders? Hannover, S. 14.

¹⁰ Schmitz, Johanna (2014): Feministische Mädchenarbeit. Ein Raum für Trans*-Jugendliche? In: Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien, 20 (1), S. 102.

¹¹ Vgl. ebd., S. 10.

Schönheitsideal entsprechen. Zu sportlich, zu lässig oder zu laut wird dann häufig doch auch nicht so gerne gesehen, denn dies entspricht nicht dem gesellschaftlich anerkannten (angepassten, ruhigen, zarten usw.) Frauenbild. Diese Ambivalenzen zwischen einengenden Geschlechterrollenbildern und den daraus entstehenden Ansprüchen, eine sichere, freie, selbstbewusste Frau zu sein, die alles schaffen kann, und der daraus entstehende Erwartungsdruck stellen für viele Mädchen eine Überforderung dar.

Des Weiteren gibt es nach wie vor – und teilweise wieder verstärkt – geschlechterspezifische Zuschreibungen, wie Buben* und Mädchen* sind und sich verhalten sollten. Dies wird am Beispiel von Kleidung und Spielzeug deutlich sichtbar. So sind Spielzeugabteilungen häufig farblich und inhaltlich in eine Jungen- und eine Mädchenabteilung getrennt. Ähnliches ist in der Bekleidungsindustrie und in der Zurschaustellung bzw. der Sexualisierung des weiblichen* Körpers – welche oftmals schon im Kindesalter beginnt – erkennbar.¹² Zudem zeigen mediale Mainstream-Vorbilder im Schnitt einseitige Körperbilder (schlank, unbehaart, sexy etc.) und vermitteln so ein sehr eingeschränktes und unrealistisches Bild, wie Mädchen*/Frauen* aussehen (sollen) und können. „Mädchen sind konfrontiert mit einerseits mehr Spielraum für Selbstinszenierungen, andererseits aber auch mit einer Normierung und Sexualisierung ihres Körpers.“¹³

Auch im schulischen und beruflichen Sektor sind Unterschiede festzustellen. So haben Mädchen* zwar eine höhere Bildungsbereitschaft, das Bildungsniveau ist häufig höher und die schulischen Leistungen oftmals besser, aber dieser Bildungsvorsprung schlägt sich nicht immer bei der Berufswahl und den Chancen am Arbeitsmarkt nieder. Die Berufsfindung ist immer noch stark geschlechterspezifisch aufgeteilt, wobei zukunftssträchtige Arbeitsbereiche der (Informations)Technik und Naturwissenschaft klar in Männerhand sind.

Dies sind nur einige Gründe, warum queer-feministische Mädchenarbeit auch heute noch sinnvoll und wichtig ist. Mädchen*arbeit kann junge Frauen „von den vielen widersprüchlichen Anforderungen“ entlasten, ihnen Orientierung bieten sowie Werte und Aufmerksamkeit bzw. Bedeutsamkeit in diesem Setting vermitteln.¹⁴

Queer-feministische Mädchen*arbeit ...

- ist vielfältig und anerkennt die Verschiedenheit der Mädchen* und ihrer Lebensrealitäten
- orientiert sich an den Lebenslagen und Bedürfnissen von Mädchen*
- zielt auf die Stärkung der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen der Mädchen*
- ermutigt zu einer eigenständigen, aktiven Lebensgestaltung
- bietet einen sicheren Raum zum Austausch und Experimentieren
- ist parteilich mit den Mädchen* und vertraulich
- arbeitet prozessorientiert, ressourcenorientiert sowie bedürfnisorientiert
- ist politisch und nimmt gesellschaftliche Normen und Geschlechterstereotype kritisch in den Blick.

¹² Vgl. Wallner (2013), S. 14.

¹³ Tanzberger, Renate (2014): Warum Mädchenarbeit? In: Zentrum Polis – Politik Lernen in der Schule. Gender. Gleichstellung. Geschlechtergerechtigkeit. Texte–Unterrichtsbeispiele–Projekte. Wien, S. 9.

¹⁴ Vgl. Wallner (2013), S. 16.

Burschen*arbeit

Hi. Ich bin ein 25-jähriger, weißer cis-Mann und habe in den letzten zweieinhalb Jahren ziemlich viele Workshops mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemacht. Viele davon fanden in einem Rahmen statt, wo nur Jungs*/Männer*¹⁵ anwesend waren.

An dieser Stelle folgen nun ein paar persönliche Gedanken zur gendersensiblen Arbeit mit Burschen* und jungen Männern*. Zur strukturellen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Feld empfehle ich zum Beispiel Chwalek, Doro-Thea / Diaz, Miguel / Fegter, Susann / Graff, Ulrike (2012): *Jungen – Pädagogik – Praxis und Theorie von Genderpädagogik*. Wiesbaden: Springer VS.

Also: wieso macht ihr überhaupt Workshops nur mit Burschen*?

Dafür gibt es zunächst eine historische Antwort: in den 1970er Jahren ist die feministische Mädchen*arbeit, eine in der Jugendarbeit verortbare pädagogische Arbeit von Frauen* mit Mädchen* entstanden. Diese geschlechtshomogenen Workshops für Mädchen* und junge Frauen* fungierten anfangs in erster Linie als ‚Schutzräume‘ vor Gewalt, Dominanz, Beobachtung und Wertung durch männliche* Personen. Auch wurden diese Räume zum Experimentieren und Kennenlernen eigener Stärken genutzt und um Handlungsspielräume zu erweitern.¹⁶

Irgendwann dachten sich dann halt auch einige Leute: vielleicht kann es auch produktiv sein, temporär homogene Räume zu schaffen, um mit Jungs*/Männern* sensible Themen zu besprechen, Gewalt- und Dominanzstrukturen zu reflektieren und mögliche Perspektiven zu öffnen. Denn wo es keine Hemmschwelle gegenüber anderen Geschlechtern gibt, kann es möglich sein, bestimmte Themen besser zu besprechen und leichter aus der Rolle fallen zu können.

Ein Thema unserer Workshops ist zum Beispiel, gemeinsam mit den Teilnehmern zu erforschen, wieso so viele Jungs* und Männer* glauben, immer so viel Platz einnehmen zu müssen – und wieso so ein Verhalten weder für sie noch für andere besonders cool ist. Für solche Themen kann ein geschlechtshomogener Workshop genügend Platz bieten.¹⁷

Sprich: wenn das grundlegende Ziel von Mädchen*arbeit ist, Mädchen* und junge Frauen* zu empowern, sich mehr Raum zu nehmen und selbstbewusst ihre Ziele zu verfolgen – dann könnte das primäre Ziel von Burschen*arbeit darin bestehen, gemeinsam mit den Jungs* und jungen Männern* unsere Privilegien zu reflektieren und die Teilnehmer zu einer pro-feministischen Lebensweise zu inspirieren. Dazu gehören insbesondere auch klare Positionen zu Consent und „Nein heißt Nein“. Denn wenn wir in einer Welt leben wollen, in der sexuelle Belästigung, Vergewaltigungen und häusliche Gewalt nicht mehr zum Alltag gehören, dann müssen wir bei den potenziellen Tätern beginnen. Und das sind in erste Linie Männer*. Überall.

Aber das ist noch lange nicht alles, was bei der Burschenarbeit eine Rolle spielen kann. Denn es gibt natürlich ganz unterschiedliche Jungs* und Männer*, die super divers mit Gender und Geschlecht, mit Fremd- und Selbstzuschreibungen umgehen – auch wenn es in den meisten Blockbustern, Videospielen und Vorabendserien nicht danach aussieht (was Teil des Problems ist, Stichwort: medial-reproduziertes Patriarchat).

Ziel einer emanzipativen Burschen*arbeit sollte es daher auch sein, Jungs* und junge Männer* darin zu bestärken, ihre eigenen Identitäten abseits tradierter Männlichkeitsbilder und patriarchaler Peer Pressure zu entwickeln. Wir sind auf der Suche nach positiven, verantwortungsbewussten Realisierungen von Männlichkeiten*. Dabei sollte natürlich immer intersektional gedacht werden: denn Gender und Geschlecht sind untrennbar und komplex mit anderen Identitätskategorien wie z. B. sexueller Identität, Herkunft, Ethnizität, Klasse und Befähigung verwoben.

Aber bevor es zu theoretisch wird, hier ein paar Fragen, die wir schon oft in den Workshops diskutiert haben. Einige haben wir selbst mitgebracht, andere haben die Teilnehmer in den Raum gestellt:

- Gibt es verschiedene Männer* oder sind alle Männer* gleich?
- Wieso sind Männer* viel gewalttätiger als Frauen*?
- Sind Männer* von da und da immer so und so?
- Was kann ich tun, wenn ich wütend werde?

¹⁵ Ich beziehe mich im folgenden Text auf alle Menschen, die sich als Burschen* bzw. junge Männer* identifizieren. Wobei die unterschiedlichen Erfahrungen und Konstruktionen von cis- und trans-Männlichkeiten in den Workshops natürlich auch immer wieder eine Rolle spielen.

¹⁶ Fröhlich, Fabienne (2018): *Feministische Mädchenarbeit*. In: *Gender Glossar / Gender Glossary*. Online unter: <https://gender-glossar.de/glossar/item/81-feministische-maedchenarbeit>. [Stand: 29.01.2019].

¹⁷ Leeb, Philipp (2014): *polis – aktuell: Schulische Bubenarbeit*, Nr. 8/2014. Online unter: https://www.politik-lernen.at/dl/pNLKJMKomLKOJqx4KJK/pa_2014_8_bubenarbeit_web.pdf. [Stand: 29.01.2019].

- Wieso werden Mädchen* Schlampe genannt, aber Jungs* nicht?
- Sind Pornos wie die Realität?
- Ist es wichtig, einen großen Penis zu haben?
- Lassen sich Kondome mehrmals verwenden?
- Wieso wächst mein Bart so langsam?
- Was heißt „bisexuell“?
- Können Männer* schwanger werden?
- Brauchen alle Männer* einen Vater?

Auf manche dieser Fragen gibt es klare Antworten. Auch dafür sollte Burschen*arbeit da sein: Antworten auf Fragen geben, die sich Jungs* ihre Eltern oder älteren Geschwister nicht fragen trauen und bei denen das Internet manchmal eher verwirren als helfen kann.

Andere Fragen lassen sich nicht so einfach beantworten, aber sie lassen sich gemeinsam diskutieren und können durch pädagogische Methoden erfahrbar gemacht werden – wodurch die Burschen*arbeit Jungs* und junge Männer* darin bestärken kann, ihre eigenen Positionen kritisch zu hinterfragen, gemeinsam zu besprechen und nicht direkt auf den erstbesten YouTuber oder Rapper hereinzufallen.

Wir versuchen hier also einen kleinen Beitrag für eine offene, diverse und gerechte Zukunft zu leisten, solidarisch und voller Überraschungen.

Dass Frauen* mit Burschen* und Männer* mit Mädchen* arbeiten, passiert alltäglich in Jugendzentren, Wohngruppenbetreuungen oder im Schulbetrieb, dennoch wird Cross Work viel zu selten bewusst als Methode eingesetzt und mit Fokus auf Gendergerechtigkeit angewendet. Wird die eigene Geschlechterrolle und pädagogische Haltung gegenüber Mädchen* und Burschen* jedoch nicht reflektiert, besteht u. a. die Gefahr, dass Geschlechtsstereotype auf beiden Seiten verstärkt und reproduziert werden.

Was ist Cross Work?

Cross Work¹⁸ ist neben der gendersensiblen Mädchen*arbeit (Frauen* begleiten Mädchen*), der Buben*arbeit (Männer* begleiten Buben*) und der reflexiven/geschlechtergerechten Koedukation die vierte Säule der geschlechtsbezogenen Pädagogik.¹⁹

Cross Work hat wie alle anderen Bausteine der geschlechterbewussten Pädagogik zum Ziel, Sexismen in der Gesellschaft entgegenzuwirken, das Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen zu stärken und sie auf ihrem Weg hin zu einem selbstständigen und verantwortungsbewussten Leben zu begleiten, fördern und ermutigen. Zudem kommt bei Cross Work der Versuch hinzu, tradierte/stereotype Geschlechterbilder zu irritieren, Geschlechterbilder und Rollenvorstellungen zu erweitern, Kontakt zu Erwachsenen des anderen Geschlechts herzustellen und neue Erfahrungen mit real anwesenden Frauen* und Männern* zu machen.²⁰

Doch wie schon eingangs erwähnt, kann mensch erst von Cross Work sprechen, wenn konzeptionell überlegt und bewusst mit dem Gegengeschlecht gearbeitet wird und nicht aus der Not heraus, gar zufällig oder weil mehr Frauen* im Team beschäftigt sind und mehr Jungs* die Angebote nutzen.²¹

¹⁸ Cross Work wird auch Überkreuzpädagogik, Gender Crossing oder gegengeschlechtliche Pädagogik genannt.

¹⁹ Vgl. Schweighofer-Brauer, Annemarie (2011): Cross Work. Geschlechterpädagogik überkreuz in Deutschland und Österreich. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag, S. 164ff; Wallner, Claudia (2010): Cross Work: Frauen in der Arbeit mit Jungen. Tagung „Jungs, wohin?“ (03.07.2010), S. 4f. Online unter: <http://www.claudia-wallner.de/wp-content/uploads/2016/02/Cross-Work.pdf>. [Stand: 29.01.2019]; IMST – Gender Netzwerk (2013): Cross Work. Geschlechterreflektierende Überkreuzpädagogik. Online unter: https://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreichung_cross_work_02-2013_.pdf. [Stand: 29.01.2019].

²⁰ Vgl. Wallner (2010), S. 6.

²¹ Vgl. ebd., S. 2.

Was braucht es für Cross Work?

Damit Cross Work gelingen kann, braucht es vor allem von Seiten der Fachkräfte die Bereitschaft für eine kontinuierliche Selbstreflexion hinsichtlich der eigenen Geschlechterrolle und der persönlichen Haltung gegenüber Mädchen* und Burschen*. Zudem bedarf es Fachwissen (sogenanntes „Genderwissen“, wie z. B. das Wissen über Geschlechterverhältnisse, doing gender und doing masculinity/femininity, die historische Verortung etc.) und Wissen hinsichtlich Wirkungs- und Machtverhältnissen in pädagogischen Begegnungen, über intersektionale Ansätze und Theorien der geschlechtergerechten Pädagogik.²²

Kritik

Kritiker*innen sprechen bei Cross Work von einem unzeitgemäßen Ansatz, da die Konstruktion von Gegengeschlechtlichkeit im Mittelpunkt steht und somit eine dichotome Setzung von Geschlecht erfolgt. Dieser reduzierende Blick lässt die Vielfalt geschlechtlicher Lebensweisen außer Acht.²³

„Im Crosswork aber haben wir die Konstruktion, dass der Zugang über die biologische Zweigeschlechtlichkeit als Ordnungskategorie erfolgt und diese Kategorisierung auch im Setting weiter geführt wird. Die Gegengeschlechtlichkeit ist das Konzept. Inter- oder Transsexualität sind hier ebenso wenig möglich wie die Entdramatisierung von Geschlecht.“²⁴

D. h. die Idee des Gegengeschlechts darf daher nicht zu einem Ausschluss vielfältiger geschlechtlicher Lebensweisen, insbesondere von Trans*/Inter*Personen, beitragen. Zudem besteht die Gefahr der (Re)Produktion eines implizierten Unterschieds (scheinbar ohne jegliche Gemeinsamkeiten) zwischen Männern* und Frauen*. Das Konzept Cross Work darf somit nicht in die Falle tappen, wenn es der Annahme folgt, es bestehe eine abschließliche Erfahrungskongruenz von Menschen des gleichen Geschlechts.²⁵

Außerdem rückt eine intersektionale Perspektive in den Hintergrund, wenn ausschließlich Geschlecht dramatisiert und zum bestimmenden Element wird. Geschlecht interagiert immer auch mit anderen sozialen Kategorien, wie z. B. Ethnizität, Klasse, körperliche/geistige Befähigungen etc.

Fazit

Abschließend betrachtet und nach einer kritischen Auseinandersetzung geht es darum, Cross Work als Ansatz fruchtbar zu machen und zwar in Hinblick auf eine immer komplexer werdende Gesellschaft. Cross Work muss daher Räume des gemeinsamen Ausprobierens schaffen, in denen die Vielfalt geschlechtlicher, sexueller und damit verschiedener Lebenswelten abgebildet werden kann. Geschlecht soll nicht einschränkend, sondern weit, divers und spielerisch erlebt werden.²⁶

Ziel muss eine Dekonstruktion von Geschlecht und der damit verbundenen Abwertungen und Stereotypen sein, denn „to cross“ bedeutet (im Englischen) nicht nur „sich kreuzen“, sondern eben auch „durchbrechen“.²⁷ Diese Aufgabe liegt bei den Fachkräften, die sich schlussendlich „[...] mit der eigenen Rolle und der Bedeutung des eigenen Handelns und Sprechens als geschlechtlich wahrgenommenes Wesen auseinander [setzen müssen]. Diese Auseinandersetzung würde dann auch den anderen drei Ansätzen²⁸ sehr zugute kommen.“²⁹

²² Vgl. IMST – Gender Netzwerk (2013), S. 5.

²³ Vgl. Busche, Mart (2012): Crosswork: Vom Sinn und Unsinn der pädagogischen Arbeit mit dem „Gegengeschlecht“. In: Dissens e. V. et. al (Hg.) (2012): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungenarbeit, Geschlecht und Bildung. Broschüre. Berlin, S. 160f.

²⁴ Drogand-Strud, Michael / Wallner, Claudia (2012): Crosswork: Warum der Ansatz so gehypt wird und was er für eine geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe tatsächlich leisten kann. In: Betrifft Mädchen 3/2012. Online unter: <http://www.claudia-wallner.de/wp-content/uploads/2016/02/Ist-Crosswork-nur-ein-Hype.pdf>. [Stand: 29.01.2019], S. 6.

²⁵ Vgl. Busche (2012), S. 160ff.

²⁶ Vgl. ebd., S. 167.

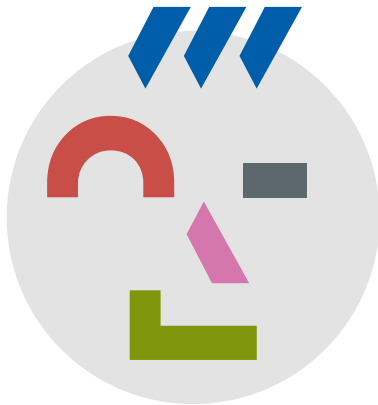
²⁷ Vgl. ebd., S. 161, 167.

²⁸ Anmerkung: Damit sind die drei weiteren geschlechtsbezogenen Ansätze neben Cross Work, Mädchen*, Burschen*arbeit und geschlechtergerechte Koedukation gemeint.

²⁹ Drogand-Strud/Wallner (2012), S. 7.



Methoden



Die nun folgenden Methoden wurden von den Trainer*innen im Projekt eigenverantwortlich erarbeitet, adaptiert und in den „My Identity“-Workshops mit Kindern und Jugendlichen erprobt. Unsere Workshops orientieren sich an emanzipatorischen, persönlichkeits- und ressourcenstärkenden und anti-diskriminatorischen Prinzipien. Geschlechter-sensible Arbeit und das spielerische, geschlechter-reflektierende Erproben sind wichtige Faktoren in der Unterstützung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen.

Einige Grundsätze, die uns im Projekt und insbesondere in den Workshops von „My Identity“ wichtig waren, möchten wir hier nochmals vorstellen:

Gegenseitiger Austausch

Aktives Partizipieren – also das Recht auf Mitsprache, Mitwirkung und Mitbestimmung – beispielsweise an der Themenfindung soll den Jugendlichen/jungen Erwachsenen das Einüben von Aushandlungsprozessen ermöglichen sowie sie in ihrer – kritisch reflektierenden – Teilhabe und in ihrer Kompromissfähigkeit stärken.

Gegenseitiger Austausch, Begegnung auf Augenhöhe, voneinander neue Strategien lernen und das Entdecken unterschiedlicher Lebensrealitäten stehen im Mittelpunkt der Workshops.

Thematische Offenheit

Die Themen des Workshops werden zwar oftmals im Vorfeld mit der Lehrperson oder Gruppenbegleitung thematisch eingegrenzt und dementsprechend vom Team vorbereitet. Aber die Workshop-leiter*innen orientieren sich auch stark an den Bedürfnissen, Interessen und Fragestellungen der Gruppe zum Thema Identitäten.

Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit, selbst Themen einzubringen. Die Workshops sind daher thematisch offen, die Umsetzung passiert prozessorientiert und die Workshop-leiter*innen haben einen großen Methodenkoffer, um methodisch-didaktisch flexibel auf die Anforderungen der Gruppe reagieren zu können.

Raum zum Ausprobieren und peergruppenorientiertes Arbeiten

Durch gemeinsames Ausprobieren ressourcenorientierter, kreativer und künstlerischer Methoden sollen die Teilnehmer*innen vielfältige Denk- und Handlungsweisen kennenlernen, indem sie beispielsweise unterschiedliche Identitätsperspektiven einnehmen und sich in unterschiedliche Rollen hineindenken. Die Teilnehmer*innen sollen sich verschiedene Möglichkeiten und Perspektiven erarbeiten und diese Vielfältigkeit sichtbar gemacht werden.

Stärkung

Die Stärkung der Teilnehmer*innen und das Ausschöpfen ihres individuellen Potentials stehen im Mittelpunkt der Workshops. Eigene Kompetenzen sollen sichtbar gemacht werden, Kritikfähigkeit und Sensibilität entfaltet und das Selbstbewusstsein bzw. die Selbstachtung der einzelnen Identitäten gestärkt werden. Die Teilnehmer*innen sollen durch das Kennenlernen neuer Gestaltungsspielräume und Ressourcen ihre eigenen Potentiale sowie Identitätsmerkmale (neu) entdecken und lernen diese anzunehmen. Der konstruktive Umgang mit diversen Denk- und Lebensweisen spielt dabei ebenso eine bedeutende Rolle.

Sichtbarmachung vielfältiger Lebensrealitäten

Vielfältigkeit soll nicht nur in unterschiedlichen methodischen Zugängen geboten werden. Vielfalt und diverse Lebensrealitäten von Menschen sollen sich auch in den verwendeten Materialien, Texten oder Bildern widerspiegeln. Ebenfalls soll in der gesprochenen und geschriebenen Sprache Raum für vielfältige geschlechtliche Identitäten geschaffen, negative Zuschreibungen (sprachlich) vermieden und Selbstdefinitionen wahr- und angenommen werden.

Erarbeitung von Handlungsstrategien

In der Gruppe wird gemeinsam daran gearbeitet, mögliche Lösungswege und Strategien zu finden. Hier werden beispielsweise verschiedene Konfliktsituationen in Rollenspielen nachgespielt und Kommunikationsstrategien zur Lösung erarbeitet. Dabei wird immer auch darauf geachtet, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter sowie der geschlechterdemokratische Umgang konstruktiv ausverhandelt werden und dabei auch vielfältige Männlichkeiten* und Weiblichkeiten* sowie Inter- und Trans*-Identitäten Platz finden.

Vertrauensvolle Workshop-Atmosphäre

Problematische Situationen sollen in einem sicheren, vertrauensvollen Workshop-Setting – Safe Space – bearbeitet werden. Es herrscht eine wertschätzende Haltung, und die jeweiligen Problemlagen werden ernstgenommen. Unterschiedliche Meinungen, vielfältige Perspektiven und Sichtweisen werden wahrgenommen und bleiben ohne Bewertung. Besprochene persönliche Themen und Geschichten werden nicht nach außen an Dritte weitergegeben. Parteilichkeit mit den Teilnehmer*innen steht im Vordergrund.

Freiwilligkeit

Die „My Identity“-Workshops beruhen des Weiteren auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Dies bedeutet, dass die Teilnehmer*innen entscheiden, wann und wie sie sich aktiv am Geschehen beteiligen.

Vor- und Nachbearbeitung und kollegialer Austausch

Zu einer guten Vorbereitung des Workshops gehört die Abstimmung und Vorbesprechung mit der zuständigen Lehrkraft/Betreuungsperson. Ebenso ist im Laufe der Workshopabfolge eine Zwischen- bzw. Nachbesprechung vorgesehen. Die Workshopleiter*innen reflektieren während und nach den Workshops ihre eigene Haltung und Rolle in Bezug auf die Gruppe. Gemeinsam mit der/dem zweiten Workshopleiter*in wird der Ablauf des gehaltenen Workshops nachbesprochen und reflektiert. Zusätzlich kommt das „My Identity“-Team regelmäßig zusammen, um sich mit Kolleg*innen über die Methoden und die didaktischen Herangehensweisen auszutauschen.

Identitätsbilder – Wer bin ich? Wer sind wir?

Thema Identitätskategorien

- Ziele**
- Sichtbarmachung von Identitätskategorien
 - Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und auf einwirkende Umwelten
 - Zusammenhang zwischen Kategorien und dem eigenen Ich aufzeigen
 - Neue Aspekte der eigenen Person kennenlernen
 - Perspektivenerweiterung
 - Gemeinsamkeiten finden, aber auch Einzigartigkeiten zelebrieren

Dauer Ca. 60–90 Minuten

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse

Gruppengröße Ab 4 Personen bis ganze Klasse

Zielgruppe Ab 11 Jahren, in geschlechtshomogenen, aber auch geschlechtergemischten Gruppen möglich

Setting Großgruppenarbeit mit Plenumsdiskussion, aber auch Einzel- und Kleingruppenarbeit

Materialien Stifte, Flipchart, Papier, Arbeitsblatt Personenvorlage

Ablauf **Schritt 1: Diskussion im Plenum**

Was ist Identität? Was heißt das eigentlich? Es wird versucht, eine gemeinsame Definition zu finden. Dafür wird auf einem Flipchart der Umriss einer Person gezeichnet. In diese Personenvorlage schreiben die Teilnehmer*innen alles hinein, was ihnen zum Thema Identität einfällt.

- Welche Themen gehören zu Identität?
- Welche Kategorien/Bausteine können für Identität wichtig sein?

Die Teilnehmenden sollen auch überlegen, wo und warum sie im Körper den genannten Identitätsbegriff platzieren würden und diesen auch direkt auf das Plakat schreiben oder zeichnen.

Im Anschluss findet eine gemeinsame Reflexion des gestalteten Plakats statt:

- Sind alle Kategorien gleich einfach/schwer zu finden?
- Ist es bei manchen Kategorien einfach/schwer, diese vor anderen zu sagen/zeigen und zu ihnen zu stehen?
- Können sich diese Dimensionen auch verändern oder bleiben sie ein Leben lang so wie sie sind?
- Wie leicht fällt es euch, die Kategorien zu zeigen? Etc.

Schritt 2: Einzelarbeit: Was hat Identität mit MIR zu tun?

Jede Person bekommt das Arbeitsblatt mit einem Personenumriss. Das Innere des menschlichen Umrisses stellt die Innenwelt des jeweiligen ICHs dar, das Äußere der Umrisse soll die Außenwelt bzw. Erwartungen von Anderen an das jeweilige ICH darstellen. Die Jugendlichen sollen etwa 15 Minuten anhand der aufgeschriebenen Fragen nachdenken und ihre Antworten in Stichwörtern in das Arbeitsblatt hineinschreiben:

Innenwelt meines ICHs

- Was kann ich besonders gut mit meinem Kopf/Händen/Füßen ...?
- Womit beschäftige ich mich am liebsten oder am meisten?
- Was sind meine Hobbys?

- Was sind meine Fähigkeiten und Stärken?
- Was könnte sich daraus für meine Zukunft ergeben?
- Was macht mich einzigartig?

Außenwelt – Erwartungen

- Welche Erwartungen/Anforderungen haben meine Familie/Freund*innen/Kolleg*innen an mich?
- Welche Erwartungen/Anforderungen hat meine Schule an mich?
- Welche Erwartungen/Anforderungen hat mein zukünftiger Beruf an mich?

Schritt 3: Kleingruppe: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Anschließend werden die Körperbilder in Kleingruppen (3–4 Personen) präsentiert. Die Präsentation der Identitätsbilder erfolgt auf freiwilliger Basis. Gemeinsam soll diskutiert werden, ob Unterschiede/Gemeinsamkeiten in der Gruppe bestehen:

- Was haben alle Teilnehmenden in der Kleingruppe gemeinsam?
- Wo (in welcher Kategorie) unterscheiden sich viele der Teilnehmenden?
- Was macht mich einzigartig und was habe ich mit anderen gemeinsam?

Schritt 4: Gemeinsame Reflexion in der Großgruppe

- Wie hat mir die Übung gefallen?
- Wie war die Beschäftigung mit mir selbst und später die Arbeit in der Kleingruppe?
- Welche Erwartungen werden an dich/euch gerichtet? Wie gehst du mit diesen um? Gibt es ähnliche Erwartungen von außen an mehrere Personen?
- Gibt es unterschiedliche Erwartungen an Mädchen* und an Jungen*?
- Wo gibt es Gemeinsamkeiten in der Gruppe?
- Was macht mich einzigartig?

Varianten

Man kann die Übung auch in Kleingruppen oder in Einzelarbeit machen und mehrere Plakate gestalten.

Es kann auch ganz gezielt nach der Plenumsübung „Was ist Identität? Was gehört/was kann zu Identität dazugehören?“ auf ein spezifisches Thema konkreter eingegangen werden. Gerade in geschlechtssensiblen Gruppen bieten sich Themen rund um Körperbilder, Veränderung des Körpers, Rollenzuschreibungen, Sexualität usw. gut an.

Tipps & Erfahrungen

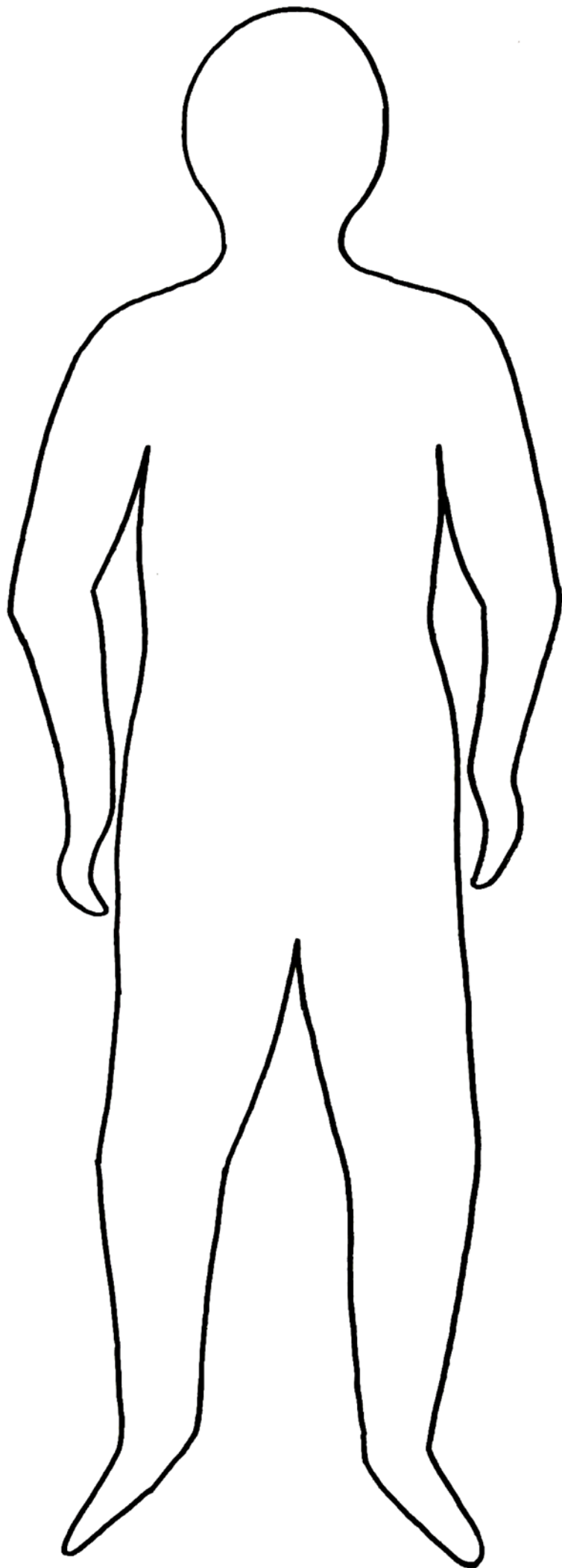
Die leitende Person sollte darauf achten, dass die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede betont und dass keine Geschlechterstereotype reproduziert werden. Beim Präsentieren der Körperbilder sollte außerdem darauf geachtet werden, dass die Körper nicht negativ bewertet werden und die Gespräche sich auf die positiven Aspekte konzentrieren.

Grundsätzlich können die Schritte auch einzeln gemacht oder in unterschiedlichen Kombinationen durchgeführt werden.

Quellen

- Bundesministerium für Unterricht und Kultur (1995): Aus der Rolle fallen. Praxis-hilfen für eine geschlechtsspezifische Pädagogik in der Schule. Wien (vergriffen).
- Verein Amazone (2013): Mach es gleich! Eine Lehr- und Lernmappe für Theorie und Praxis zum Thema Gender & Schule für die Arbeit mit Schülerinnen und Schüler ab 12 Jahren. Bregenz; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“

Anhang Menschenvorlage



Ich Zwiebel Mich

Thema Identitätskategorien, diverse Themen ohne Einschränkung

- Ziele**
- Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und Werten
 - Kennenlernen der anderen Teilnehmer*innen und Auseinandersetzung mit der Identität der anderen.
 - kreatives Arbeiten vor und mit der Kamera (bei Variante)
 - Sichtbarmachen von Unterschieden und Ähnlichkeiten

Dauer 60 Minuten; Variante: mind. 90 Minuten

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse

Gruppengröße Ab 4 bis 20 Personen

Zielgruppe 12–17 Jahre

Setting Einzelarbeit, Plenum

Materialien 5–10 A4-Zettel pro Teilnehmer*in, je nach Anzahl der verwendeten Fragen (schön wären bunte Zettel), ein Behältnis für die fertigen Zwiebeln

Für Variante 1: viele verschiedene Kleidungsstücke (auch Hüte; Perücken, Sonnenbrillen, Tücher), Malerkrepp, Stifte etc.

Ablauf Als Vorbereitung benötigt man einen Fragenkatalog, der beliebig erweitert bzw. verändert werden kann.
Die leitende Fragestellung lautet: Was definiert mich?

Vorschläge für den Fragenkatalog:

1. Was ist dir wichtig im Leben?
2. Was sind deine größten Hobbys?
3. Was willst du später einmal werden?
4. Welchem Geschlecht fühlst du dich zugehörig?
5. Hast du Geschwister?
6. Welche Musik hörst du gerne?
7. Was ist deine Lieblingsserie?
8. Welcher Religion fühlst du dich zugehörig?
9. Wo bist du geboren?

Die Jugendlichen bekommen so viele Blätter, wie Fragen gestellt werden.

Dann werden die Fragen gestellt und die Jugendlichen notieren ihre Antworten jeweils auf ein separates Blatt. Daraufhin entscheidet jede*r für sich, welches Blatt ihm oder ihr am wichtigsten ist, welches am zweitwichtigsten usw. In dieser Reihenfolge werden die Zettel zusammengeknüllt, der wichtigste Zettel ist ganz innen, dann folgt der zweitwichtigste und hüllt den wichtigsten ein usw.

Danach kommen alle in die Großgruppe zusammen, die Zwiebeln kommen in ein Behältnis, werden durcheinandergemischt, die Leitung liest vor und alle dürfen raten, von wem die Zwiebel stammt.

Variante

Die Jugendlichen überlegen sich, in Teamarbeit, mit welchem Kleidungsstück sie ihre Antworten verkörpern bzw. darstellen können. Auf das Malerkrepp werden die Antworten geschrieben und auf das je gewählte Kleidungsstück geklebt. Nun werden die Kleidungsstücke – Schicht für Schicht – angezogen; die wichtigste Schicht als 1., die zweitwichtigste darüber usw.

Tipps & Erfahrungen Bei der Variante sind ein großer Raum und Spiegel von Vorteil.

Quellen Demokratiezentrum Wien (Hrsg.) (2014): Vermittlungsprogramm zur Wanderausstellung Migration on Tour; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“

Sensibel Rappen

Thema Sprache, Identität, Stereotype, Hierarchie, Gender

- Ziele**
- Gendersensible Medienkompetenz schulen
 - Ausdrucksfähigkeit erweitern
 - Konfliktlösungskompetenzen erweitern
 - neue Perspektiven eröffnen

Dauer Mind. 90 Minuten

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Es ist von Vorteil, wenn das Thema Gender bereits in der Gruppe thematisiert wurde. Die Leitung sollte außerdem über Grundkenntnisse der aktuellen Jugendkultur, insbesondere im Bereich Musik verfügen.

Gruppengröße Ab 5 Personen

Zielgruppe Ab 12 Jahren

Setting Einzelarbeit, Plenum, Kleingruppenarbeit, Performance

Materialien Post-its, Wand, Stifte und Papier

Ablauf **Schritt 1**

Die Teilnehmer*innen bekommen 3 Post-its pro Person und die Aufgabe, pro Zettel jeweils ein harmloses, ein mittelschweres und ein relativ schlimmes Schimpfwort bzw. Beleidigung zu notieren.

Danach werden diese von jeder Person im Sesselkreis vorgelesen, ohne jedoch die Einstufung zu verraten oder zu besprechen. Anschließend bekommt der*die jeweilige Sitznachbar*in die Post-its und soll sie an der vorbereiteten Wand (3 Spalten/Felder) kleben, je nachdem wie harmlos/schlimm er*sie diese empfindet. Danach werden die Begriffe gemeinsam diskutiert, z. B.: Wieso wird ein bestimmter Begriff als harmlos empfunden, ein anderer als schlimm usw. Dabei soll auch auf die unterschiedlichen Empfindungsperspektiven der Teilnehmer*innen aufmerksam gemacht werden. Nicht jede*r empfindet ein (Schimpf)Wort gleich.

Es kann auch darüber diskutiert werden, woher wir unseren Schimpfwortschatz beziehen. Es ist an diesem Punkt auch möglich, das Plenum in Richtung „Provokation – Konflikt – Gewalt“ (wie vermeide ich Gewalt) zu lenken.

Schritt 2 (Optional)

Die Teilnehmer*innen sollen nun alleine oder in Kleingruppen, inspiriert durch, aber nicht zwingend notwendigerweise, die vorherigen Begriffe kurze Raptexte (natürlich sind auch andere Genres denkbar) schreiben (gerne auch mithilfe eines Online-Reim-Lexikons). Die Texte werden anschließend in einer Klein Bühnensituation vorgestellt/performt.

Nach diesen Performances wird über das Gesehene diskutiert:

Worum ging es in den Texten? Wovon wurden sie inspiriert? Gab es eine geschlechtsspezifische Sicht in den Texten/der Performance? Gab es Sexismus, Rassismus? Welche Erfahrungen gibt es mit Künstler*innen, die die Teilnehmer*innen in der Freizeit rezipieren?

Tipps & Erfahrungen

Es ist wichtig, die Teilnehmer*Innen nicht zu zensieren. Schimpfwörter und Beleidigungen sind immanenter Teil unserer Kommunikation und sollten besprochen werden. Wichtig ist es aber, Sensibilität für Worte und ihre Bedeutungen zu schaffen.

Eine wichtige Regel, um mögliche Konflikte während der Übung zu verhindern, ist: Keine persönlichen Beleidigungen, keine (Spitz)Namen von anderen Gruppenteilnehmer*innen verwenden!

Bei der Wörtersammlung sowie bei der Erarbeitung der Texte sollte unbedingt Mehrsprachigkeit erlaubt sein und gefördert werden. Dennoch sollten die Teilnehmer*innen natürlich auch Übersetzungsleistungen erbringen, dies kann auch schnell zu lustigen Gesprächen über verschiedene „Schimpfkulturen“ führen.

Quellen Schritt 1

Ruschmann, Raina/Barakat, Amina (2015): Du-o-beiniger Pinguin! Schimpfwörter einordnen. In: Transkulturelle Gewaltprävention und Gesundheitsförderung. Samara Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt. Wien, S. 80; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“.

Kreativwerkstatt

Buttonproduktion

- Thema** Diverse Themen ohne Einschränkung
- Ziele**
- kreative Verarbeitung vorher behandelter Themen
 - niederschwellige Stärkung kreativer Ressourcen
- Dauer** Erfordert eine Workshopreihe von mindestens zwei Workshops; Buttonproduktion 2 Stunden
- Voraussetzungen & Vorkenntnisse** Vorhergehende inhalatliche Bearbeitung zumindest eines Themengebiets idealerweise mit mehreren Übungen; auch die Bearbeitung mehrerer verwandter Themengebiete ist möglich; für die Buttonproduktion sind keine besonderen Vorkenntnisse notwendig
- Gruppengröße** 10 bis 15 Personen
- Zielgruppe** Ab 12 Jahren, unabhängig vom Geschlecht
- Setting** Rollenspiel mit Großplenum für die gesamte Gruppe; einzelne Buttonproduktion von allen Teilnehmenden
- Materialien** Flipchart oder Tafel; Buttonmaschine + Rohlinge (es empfiehlt sich eine Rohlinggröße von mindestens 37 mm); verschiedenste Buntstifte; buntes Papier und z. B. alte Zeitungen; Materialien zum Verzieren der Buttons (z. B. Glitzer, Aufkleber ...)
- Ablauf** Die Gruppe wird informiert, dass nun ein kreatives Rollenspiel gemacht wird. Dabei wird der Gruppe angekündigt, dass sie als Team einer Werbeagentur einen fiktiven Auftrag zur Buttonproduktion für eine Kampagne bekommt. Der fiktive Auftrag muss mit Bezug auf die zuvor behandelten Themen angepasst werden und kann beispielsweise wie folgt aussehen:
- „Wir stellen uns jetzt vor, dass wir zusammen das Kreativteam einer angesehenen Werbeagentur sind. Wir bekommen von der STADT WIEN den Auftrag, im Rahmen der Kampagne FÜR GLEICHBERECHTIGUNG UND GEGEN GEWALT Buttons zu produzieren, die anschließend an WIENER SCHULEN verteilt werden. Wir haben uns heute und im letzten Workshop bereits intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt. Aufbauend auf den Übungen, die wir gemacht haben und den Inhalten, die wir dabei erarbeitet haben, wollen wir nun coole Buttons mit catchy Slogans produzieren. In einer Werbeagentur läuft das normalerweise so ab: Zuerst wird noch einmal das Thema umrissen, das die Basis für die Buttonproduktion bildet. Anschließend wird in einem kreativen Brainstorming versucht, das Thema und die erarbeiteten Inhalte in möglichst prägnante Wörter, Sprüche oder auch Zeichnungen umzuwandeln. Dabei sind eure kreativen Köpfe gefragt. Der Auftrag beinhaltet, dass wir mindestens 10 verschiedene Buttons produzieren müssen.“

Schritt 1

Im ersten Teil werden auf einem Flipchart oder einer Tafel die Themen und Inhalte, die in den vorangegangenen Übungen (auch aus vorherigen Workshops) behandelt wurden, gesammelt. Dabei geht es nicht ausschließlich darum, die Themen in Stichwörtern zu sammeln, sondern auch, konkrete Inhalte noch einmal zu wiederholen und diese unter Umständen auch in ganzen Sätzen aufzuschreiben.

Schritt 2

Im zweiten Teil sollen die Teilnehmenden die gesammelten Themen und Inhalte in Slogans, Wörter, Zeichnungen und sonstige Outputs umwandeln. Die Ergebnisse werden wieder auf einem Flipchart gesammelt. Dabei sollen mindestens 10 bis 15 verschiedene Grundlagen für die Buttonproduktion gesammelt werden.

Schritt 3

Im dritten Teil werden die Teilnehmenden zuerst instruiert, wie die Buttonmaschine funktioniert. Danach werden die erarbeiteten Slogans auf die Buttons gepresst.

Varianten

Das behandelte Thema sowie der fiktive Auftrag sind beliebig anpassbar.

Tipps & Erfahrungen

Es hat sich gezeigt, dass die Buttonproduktion den Teilnehmenden sehr viel Spaß macht, viele Teilnehmende jedoch auch Buttons unabhängig vom Thema für sich selbst oder ihre Freund*innen produzieren wollen. Um die Motivation für die Übung aufrecht zu erhalten, sollte die Gruppe während der Produktion immer wieder darauf hingewiesen werden, dass es einen Auftrag zu erfüllen gibt und von jedem Spruch, der entwickelt wurde, mindestens zwei Buttons produziert werden sollten.

Sollte bei der Buttonproduktion oder während des Kreierens von Slogans Ideen fehlen, können auch themenspezifische Beispiele wie etwa Sticker oder Buttons mitgenommen werden und den Teilnehmenden vorgelegt werden.

„Frau, Mann, Gender“

Thema Geschlechterstereotype, Gender

- Ziele**
- Einstieg ins Thema Gender
 - Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen, Stereotypen, gesellschaftlichen Erwartungshaltungen

Dauer 30–60 Minuten

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse

Gruppengröße 3 bis 12 Personen

Zielgruppe Ab 10 Jahren

Setting Einzelarbeit oder Kleingruppenübung, Plenumsdiskussion

Materialien Arbeitsblatt

Ablauf Die Methode orientiert sich am Spiel „Stadt–Land–Fluss“. Eine Person sagt „A“ und zählt dann stumm weiter im Alphabet, bei „Stopp“ nennt sie den Buchstaben, bei dem sie angelangt ist. Bei „Los“ versuchen die Teilnehmer*innen, die Felder mit Begriffen mit dem eben eruierten Anfangsbuchstaben auszufüllen. Ist eine Person/Gruppe fertig, ruft sie „Stopp“! Für jeden richtigen Begriff gibt es 10 Punkte, hat in einer Kategorie nur eine*r eine richtige Antwort, gibt es dafür 20 Punkte, haben zwei Gruppen/Personen denselben Begriff, gibt es 5 Punkte.

Überleitung in die Diskussion:

Es kann entweder während des Spiels beim Vorlesen der gefundenen Begriffe oder danach in die Diskussion eingestiegen werden. Dies hängt vom Verlauf ab. Gibt es bereits beim Vorlesen der Begriffe unterschiedliche Meinungen, kann direkt in die Diskussion eingestiegen werden. Geschieht dies nicht, können die Arbeitsblätter anschließend untereinandergelegt, verglichen und diskutiert werden.

Mögliche Diskussionsfragen wären zum Beispiel:

- Warum werden bestimmte Eigenschaften als zu einem bestimmten Geschlecht zugehörig gesehen?
- Welche Hintergründe haben Geschlechterstereotype und welche Rolle spielen sie in der Gesellschaft sowie im (persönlichen) Alltag?
- Gibt es Gegenbeispiele?
- Welche Begriffe würden zu euch selbst passen? Entspricht dies den Ergebnissen?
- War es einfacher, berühmte Frauen* oder berühmte Männer* zu finden? Warum?
- Aus welchen Bereichen stammen diese Berühmtheiten (Wissenschaft, Internet, Film, Fernsehen, Musik, Politik, Sport usw.)? Gibt es Tendenzen und wenn ja, warum?
- Gibt es Personen, die euch eingefallen sind, die ihr aber nicht einordnen könntet? Welche Personen sind das und warum bereitete eine Zuordnung Schwierigkeiten?

Tipps & Erfahrungen In der Diskussion muss unbedingt die im Spiel vorgegebene binäre Geschlechterordnung/-konstruktion zur Sprache gebracht und mit den Teilnehmer*innen hinterfragt und aufgebrochen werden.

Quellen Spiel „Stadt–Land–Fluss“
Leeb, Philipp/Tanzberger, Renate/Traunsteiner, Bärbel (2014): Haben Eigenschaften ein Geschlecht. In: Gender Gleichstellung Geschlechtergerechtigkeit. Edition polis, S. 27–29.; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“.

Anhang Arbeitsblatt

Kreuzwörterrätsel

Thema	Gender, Diversity, Diskriminierung, Körper, Sexualität
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Zusammenfassung, Wiederholung• Begriffe und Themen können noch einmal aufgegriffen und gegebenenfalls vertieft werden
Dauer	15–45 Minuten
Voraussetzungen & Vorkenntnisse	Breit gestreutes Vorwissen ist notwendig, eignet sich als Abschluss- oder vertiefende Übung
Gruppengröße	Beliebig
Zielgruppe	Ab ca. 16 Jahren
Setting	Einzelarbeit oder Kleingruppenübung mit möglicher Plenumsdiskussion
Materialien	Vorlagen Kreuzwörterrätsel (mit und ohne Hilfestellung), Lösungskärtchen, Lösungen
Ablauf	<p>Variante 1 Das Kreuzwörterrätsel wird alleine oder in Kleingruppen ausgefüllt. Dabei kann noch einmal über einzelne Begriffe und Themen gesprochen werden.</p> <p>Variante 2 Das Kreuzwörterrätsel mit bereits vorgegebenen Buchstaben als Hilfestellung wird ausgeteilt.</p> <p>Variante 3 Sollten Variante 1 und Variante 2 zu schwer sein, können zusätzlich die Lösungswörter (ohne Nummer) ausgeteilt oder an die Tafel geschrieben und anschließend von den Teilnehmer*innen alleine oder in Kleingruppen zugeordnet werden.</p>
Tipps & Erfahrungen	Sehr gute Deutschkenntnisse und breites Wissen sind notwendig, da es sich vielfach um Fachbegriffe handelt.
Anhang	Kreuzwörterrätsel, Kreuzwörterrätsel mit Hilfestellung, Lösungen/Lösungswort

Kreuzwörterrätsel

				3									8		9				
		1	17																
			2	2	16								13		9				
			12																
1						5		6					18						
3					15	1													
											7	19							
				4														10	
									5										
			5			10										14		2	
7																			
						3													
									6				4						11
					7		6												

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	14	15	16	17	18	19
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Umlaute: Ä = AE
 Ü = UE
 Ö = OE

Kreuzwörterrätsel mit Hilfestellung

				³ S										⁸ C			⁹ P				
		¹	17	O																	
			²		² 16					B				13	P		9				
			12											C							
					C																
¹							⁵			⁶				18			R				
³			F	U	15		1														
X													⁷ 19	L							
					⁴															¹⁰	
										5											
			⁵		E	10								C	H		14			2	
7																					D
							3														
										⁶				B	4						11
					Y																
					⁷	H	6			P											

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	14	15	16	17	18	19
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Umlaute: Ä = AE

 Ü = UE

 Ö = OE

waagrecht

- 1 regelt, dass Frauen bei Bewerbungen im Falle gleicher Qualifizierung den Job bekommen
- 2 einmal jährlich stattfindender Umzug auf der Ringstraße, der rechtliche Gleichstellung fordert und die Vielfalt von Lebens- und Liebesformen, Geschlechtsidentitäten und Diversität sichtbar macht
- 3 wenn auch Mann und Mann bzw. Frau und Frau heiraten dürfen, in Österreich wurde sie 2019 eingeführt (3 Wörter)
- 4 monatliche Blutung
- 5 wenn niemand diskriminiert wird, dann gibt es ...
- 6 Eine Frau, die eine Frau liebt, ist ...
- 7 In diesem Land ist Scheidung nicht erlaubt.

senkrecht

- 1 Diskriminierung aufgrund des Geschlechts
- 2 anderes Wort für Diversität
- 3 Wie wird dieses Zeichen genannt: *?
(Zum Beispiel in Schüler*innen)
- 4 Klischeehafte Vorstellung
- 5 Dieses Gesetz/Recht wurde 1918 in Österreich für Frauen eingeführt
- 6 anderes Wort für 4 waagrecht
- 7 soziales Geschlecht
- 8 wenn alle die gleichen Möglichkeiten haben, keine Barrieren vorliegen
- 9 männliche Vorherrschaft
- 10 Verhütungsmittel, das auch vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützt

Lösungen

waagrecht

- 1 Quote
- 2 Regenbogenparade
- 3 Ehe für alle (Ehefueralle)
- 4 Regel
- 5 Gleichberechtigung
- 6 lesbisch
- 7 Philippinen

senkrecht

- 1 Sexismus
- 2 Vielfalt
- 3 Sternchen
- 4 Stereotyp
- 5 Wahlrecht
- 6 Periode
- 7 Gender
- 8 Chancengleichheit
- 9 Patriarchat
- 10 Kondom

Lösungswort: Antidiskriminierung

Heute möchte ich ... sein!

Thema Geschlechterrollenbilder, Geschlechtsidentitäten, Körperbilder

- Ziele**
- Sichtbarmachung von unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten und Geschlechterrollen
 - Auseinandersetzung mit eigenen und gesellschaftlichen Genderdarstellungen und geschlechterrollenkongruentem Verhalten
 - Kleidungsnormen und Körperbilder bzw. Bewegungsverhalten aufzeigen und dekonstruieren
 - Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtlichen Identität
 - Perspektivenwechsel und Hineinfühlen in unterschiedliche Rollen
 - Spielerischer Zugang zu neuen Denk- und Handlungsspielräumen

Dauer Workshop-Reihe (mind. 2 x à 3 Stunden)

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Vorkenntnisse zu Begriffen wie Gender, Sex, Begehren und Auseinandersetzung mit Geschlechterrollenerwartungen von Vorteil

Gruppengröße Ab 4 bis max. 15 Personen

Zielgruppe Ab 11 Jahren, in geschlechtshomogenen, aber auch geschlechtergemischten Gruppen möglich

Setting Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit und Großgruppenarbeit mit Plenumsdiskussion

Materialien Papier und Stifte, Fotokamera, bestenfalls Fotopapier, (Foto)Druckmöglichkeit, Scheren, verschiedene Kleidungsstücke und Utensilien (z. B. Hemden, Hosen, Kleider, Röcke, Schuhe, Krawatten und Hüte ...), Schminkzeug, Haarprodukte

Ablauf **Vorbereitung**

Eine Voraussetzung für den Workshop ist, dass schon eine Auseinandersetzung (extra Modul) mit Begrifflichkeiten, theoretische und praktische Arbeit mit Konzepten und Beispielen zu Themen wie gender/sex, Genderrollen usw. passiert ist und die Bandbreite von unterschiedlichen Männlichkeiten*/Weiblichkeiten* bzw. anderen Geschlechtsidentitäten usw. aufgezeigt wurde.

Schritt 1: Personengestaltung

Die Teilnehmer*innen sollen sich jeweils eine oder zwei Personen und deren Rolle/Funktion ausdenken. Die Jugendlichen sollen alleine für sich überlegen, welche Rollen sie gerne einmal für ein paar Stunden ausprobieren wollen. Es geht nicht darum, wer sie in ihrer Zukunft tatsächlich einmal sein möchten, sondern in welche körperliche, geschlechtliche usw. Identität sie gerne einmal „schlüpfen“ möchten. Die Rolle sollte möglichst fern der eigenen Rolle, der Rolle in der Gruppe oder aus dem Umfeld sein. Den Teilnehmer*innen können Leitfragen zur Rollenbeschreibung zur Verfügung gestellt werden:

- Wie heißt diese Person?
- Wie schaut diese Person aus?
- Welche Kleidung zieht die Person gerne an?
- Wie alt ist diese Person?
- Was macht diese Person gerne in der Freizeit?
- Welchen Beruf hat diese Person?
- Wie redet/verhält/bewegt sich diese Person?
- Wie wird dieser Mensch von der Umwelt wahrgenommen?
- Wie und wo lebt diese Person?
- Lebt die Person alleine oder in Beziehung(en)? Etc.

Die Eckpunkte über diese Person sollen auf ein Blatt Papier geschrieben und/oder die Person gezeichnet werden.

Als Variante ist auch möglich, dass kleine Gruppen à 3 Personen sich gemeinsam 3–5 Rollen ausdenken. Diese Variante ist insbesondere in größeren Gruppen denkbar.

Schritt 2: Rollengestaltung

Im nächsten Schritt sollen sich die Teilnehmer*innen eine der ausgedachten Rollen auswählen und überlegen, welche Materialien, Kleidungen, Utensilien, Körper- oder Haarprodukte sie für die Darstellung der Rolle benötigen. Allein oder gemeinsam sollen sie sich dann überlegen, was die passenden Kleidungsstücke und Utensilien sind und in die ausgedachte Rolle „schlüpfen“. Die Jugendlichen sollen sich ruhig genügend Zeit nehmen, um in ihrer Rolle auch wirklich anzukommen. Der*Die Workshopleiter*in kann während der „Probierphase“ immer wieder Reflexionsfragen an die Jugendlichen/die Gruppe stellen, wie beispielsweise:

- Fühlt sich die Rolle „anders/neu/unbekannt“ an?
Was fühlt sich „anders/neu/unbekannt“ an?
- Gibt es Ähnlichkeiten zu meiner eigentlichen Person? Wo unterscheidet ihr euch?
- Bewegt/redet/verhaltet ihr euch anders? Was fühlt sich besser, was fühlt sich schlechter usw. an?
- Seid ihr selbstbewusster in der Rolle?
- Welche Emotionen/Gefühle spürt ihr?

Die Bewegungen, das Reden, das Verhalten usw. sollte auch ihrer ausgedachten Person angepasst werden. Die Rollen sollen im Raum ausprobiert werden, mit dem Versuch, wirklich diese Person zu sein und auch als diese Person erkannt zu werden.

Reflexion:

Zum Abschluss soll mit den Jugendlichen nochmals reflektiert werden, wie Bilder, Körperdarstellungen, Kleidung, Bewegungen, Rollenverhalten usw. Geschlechterrollenbilder definieren und beeinflussen sowie geschlechterspezifische Rollenzuschreibungen verfestigen.

Leitfragen zur Reflexion:

Metaebene:

- Was haben wir bei dieser Übung gemacht?
- Was ist euch dabei allgemein aufgefallen?
- Wie war es in der Gruppe?

Persönliche Ebene:

- Wie ist es dir bei der Übung gegangen?
- Welche Rollen waren leicht einzunehmen? Warum?
- Welche Rollen sind mir schwergefallen? Warum?
- Was hat das Ändern meiner Rolle mit den anderen gemacht?
- Was ist mir aufgefallen?
- Was nehme ich mir für die Zukunft mit?
- Was habe ich gelernt?

Schritt 3: Abbildung

Wenn sich alle Teilnehmer*innen gut in ihre Rolle eingefühlt haben und sich sicher fühlen, wird von jeder Person ein Ganzkörperfoto gemacht. Wichtig ist hier, dass der Hintergrund und der Stand (alle stehen im festen Stand) sehr ähnlich gehalten werden. Gestik und Mimik können unterschiedlich gewählt werden.

Nachdem alle ein Foto gemacht haben und diese ausgedruckt wurden, werden die Bilder in drei Teile (Querschnitt) geschnitten. Die zwei Schnitte sollten alle auf Höhe der Hüfte, der Schultern und des Kopfs gemacht werden, sodass am Ende ein Bild in drei Teilen (1. Bild: Füße bis Hüfte, 2. Bild: Oberkörper und Schultern, 3. Bild: Hals bis Kopf) gegliedert ist.



(Quelle: MA57, Frauenabteilung der Stadt Wien (2009): DAS ROLLEN. BILDER. BUCH. Zur Selbstreflexion über Rollenbilder für Groß und Klein.)

Die Bilder werden alle nach diesem Schema geschnitten und werden im Anschluss übereinandergelegt oder wie ein Buch übereinander spiralisiert. Ziel ist es dabei, dass die Teilnehmer*innen ihre Körperteile durchmischen und (Geschlechter)Rollen bzw. Identitäten neu zusammensetzen (Kopf von einer Person, Korpus einer zweiten Person und Beine einer dritten Person).

Abschließend soll mit der Großgruppe gemeinsam reflektiert werden, was es für Auswirkungen hat, wenn sich die Kleidung verändert und durchmischt wird, die als „weiblich“, „neutral“ oder „männlich“ gelesen wird.

Hierzu können Reflexionsfragen gestellt werden:

- Was machen die unterschiedlichen Geschlechterrollenabbildungen mit dir?
- Wie nimmst du Personen, die sich nicht nach den klassischen Rollenzuschreibungen kleiden/verhalten/reden wahr?
- Wie glaubt ihr, werden Menschen, die nicht gleich „zuordenbar“ sind, von der Gesellschaft gelesen?

Tipps & Erfahrungen

Die ausgewählten Rollen sollen möglichst weit entfernt von der derzeitigen Rolle und den Lebensumständen der Jugendlichen sein. Am besten sie denken sich erwachsene Rollen aus, die nicht ihr Umfeld widerspiegeln.

Es geht nicht darum, welche Rolle sie in ihrer Zukunft tatsächlich einmal einnehmen, sondern in welche körperliche, geschlechtliche usw. Identität sie gerne einmal „schlüpfen“ möchten.

Der*Die Workshopleiter*in achtet darauf, dass keine Geschlechterstereotypisierungen oder Rassismen, Sexismen bei den Rollen passieren bzw. diese sollen dann gleich sichtbar gemacht und in der Gruppe thematisiert werden.

Für die Fotoaufnahmen können Markierungen für die Füße auf den Boden gezeichnet werden, sodass alle gleich/ähnlich stehen und aufgenommen werden. Es besteht natürlich die Schwierigkeit, dass die Fotos genau gleich groß sind. Dies kann auch am Computer bearbeitet werden, funktioniert aber auch, wenn nicht alles ganz genau zusammenpasst.

Weiterführender Medientipp:

Film: Man for a day. Ein Film von Katarina Peters, Starring Diane Torr.

Quellen

MA57, Frauenabteilung der Stadt Wien (2009): DAS ROLLEN. BILDER. BUCH. Zur Selbstreflexion über Rollenbilder für Groß und Klein. Wien; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“.

„I am not Ashamed“ – Körperbilder

Thema Körper, Geschlechterrollenbilder

- Ziele**
- Sichtbarmachung von Bodyshaming in den Lebensrealitäten von Mädchen und jungen Frauen
 - Körperbilder in Sozialen Medien, Werbung usw.
 - Reflexion von (eigenen) Körperbildern
 - Auseinandersetzung mit Themen wie Rassismus, Sexismus, Mobbing und Bodyshaming bzw. Vorurteilen
 - Perspektivenerweiterung: „Was mag ich an mir?“ (Bodypositivity)
 - Selbstwert, Selbstbewusstsein, Empowerment

Dauer Ca. 60–90 Minuten

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Einfache Englischkenntnisse von Vorteil; keine Genderkenntnisse notwendig, aber hilfreich

Gruppengröße Ab 4 Personen bis ganze Klasse

Zielgruppe Ab 12/13 Jahren, geschlechtshomogene Mädchen*/Frauen*gruppen

Setting Großgruppenarbeit und Einzelarbeit

Materialien Text von „I am not ashamed“ von der Flash Crew
Beamer, PC und Internetzugang
Arbeitsblatt „Menschenvorlage“ und Schreibstifte

Ablauf **Schritt 1: Video „I am not ashamed“**
Gemeinsam schauen sich die Mädchen*/jungen Frauen* das Musikvideo „I am not ashamed“ an. Einige Wörter (Sexismus, Rassismus usw.) werden zum Verständnis aller gemeinsam besprochen und definiert.

Es ist hilfreich, das Video nochmals zusammen mit der Textvorlage anzuschauen. Danach soll in der Großgruppe gemeinsam besprochen werden:

- Wie hat euch das Video gefallen?
- Um welche Themen geht es in diesem Lied?
- Habt ihr etwas nicht verstanden?
- Kennt ihr solche Themen auch?
- Ist euch noch etwas aufgefallen?

Gemeinsam mit der Gruppe wird über Körperbilder (Bodyshaming vs. Bodypositivity) gesprochen. Auch die Darstellung von Körpern in Medien allgemein und insbesondere von Frauen können weiterführend besprochen werden.

Schritt 2: Was mag ich an mir?

Als nächsten Schritt sollen die Jugendlichen überlegen, was sie an sich selbst mögen. Dazu bekommt jede Teilnehmerin* eine Vorlage eines menschlichen Umrisses, welcher die jeweilige Person darstellen soll.

In Einzelarbeit sollen in dieser Vorlage jene Körperstellen farblich markiert werden, welche die Teilnehmer*innen an sich gerne mögen. Mit einer zweiten Farbe werden diejenigen Stellen angezeichnet, die sie an sich nicht so gerne mögen oder auch jene Körperstellen, die sie besonders und speziell/individuell an sich finden.

Des Weiteren können auch Charaktereigenschaften aufgeschrieben werden, welche man an sich selbst gut findet und welche weniger.

Freiwillige können ihre Bilder später auch in der Gruppe präsentieren.

In der Reflexion soll besonders in den Blick genommen werden, dass fast jeder Mensch etwas nicht an sich mag. Auch die Frage, warum ich eine Körperstelle nicht so gerne mag, soll in den Blick genommen werden. Hier ist es wichtig, die mediale Repräsentation von Körper und das gesellschaftliche Bild eines „schön geltenden Normkörpers“ in den Blick zu nehmen und kritisch zu hinterfragen.

Tipps & Erfahrungen Es sollte ein ausreichend großer Raum mit genügend Sitzmöglichkeiten für die Einzelarbeit zur Verfügung stehen.

Ausgehend vom Video können viele unterschiedliche Themenschwerpunkte besprochen werden. Wichtig ist, dass nicht nur negative Gefühle und Themen besprochen werden, sondern dass Vielfalt dargestellt, betont und positiv bewertet wird.

Im Anschluss an diese Methode bzw. als Abschluss eignet sich die Methode „Liebesbrief an mich selbst“ des Vereins Selbstlaut. Nähere Infos zur Methode und Durchführung unter: Ganz schön intim. Sexualerziehung für 6- bis 12-Jährige. Unterrichtsmaterialien zum Download. BMUKK Wien, S. 42. Online unter: http://selbstlaut.org/wp-content/uploads/2017/01/ganz_schoen_intim_2017_WEB_korr.pdf.

Quellen Flash Mädchencafé/MA57 (2017): Not Ashamed. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=SIkeLONINeA>. [Stand: 28.01.2019]; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“

Anhang Songtext „I’m not ashamed“, Menschenvorlage

lash Crew – Not Ashamed (2017)

Intro:

Das ist mein Körper – lass die Finger weg. Er gehört nur mir ganz alleine.
Mein Körper gehört nur mir
Fu** bodyshaming.
Mein Körper gehört nur mir.
Mein ganzer Körper gehört nur mir
Das ist nur mein Körper
Mein Körper – dein Körper – Differenz bit**

Refrain:

Shame on you – Racism
Shame on you – Sexism
Shame on you – Lookism
We are not ashamed (Wiederholung)

1.

Ich schäme mich für das Weltbild.
Bin eine Weile weg, aber meld' mich.
Versuche es zu ändern, es zu gendern.
Alles was kaputt macht, zu verändern.
Hör' doch auf mit dem ganzen Scheiß,
was bringt uns dein Mobbingkreis?
Andere Menschen – Schwarz oder Weiß –
Sind wie du oder ich ... genau gleich!

2.

Manchmal denke ich, dann schmelz' ich so
(italienisch)
Mein Körper gehört mir – alt oder neu
Bitteschön: Liebe für uns
(italienisch)
Meine Wörter sind Message – mein Mic mein Halt.
Oft sind meine Texte auch sehr hart,
denn die Welt da draußen läuft einfach schief,
deswegen sind meine Texte auch so tief.

Refrain:

Shame on you – Racism
Shame on you – Sexism
Shame on you – Lookism
We are not ashamed (Wiederholung)

3.

Ich schäme mich für dich, was du über mich sprichst.
Du kannst mich nicht ändern, egal wie du blickst.
Zieh' an was ich will, lass mich nicht belehren.
Stattdessen versuche ich mich einfach zu wehren.

4.

Ich bleib ich, egal was du sprichst.
Hast du eine Meinung – ah wirklich über mich?
Na dann sag's mir doch ins Gesicht.
Oder lass es, dass es dich selbst zerfrisst.

5.

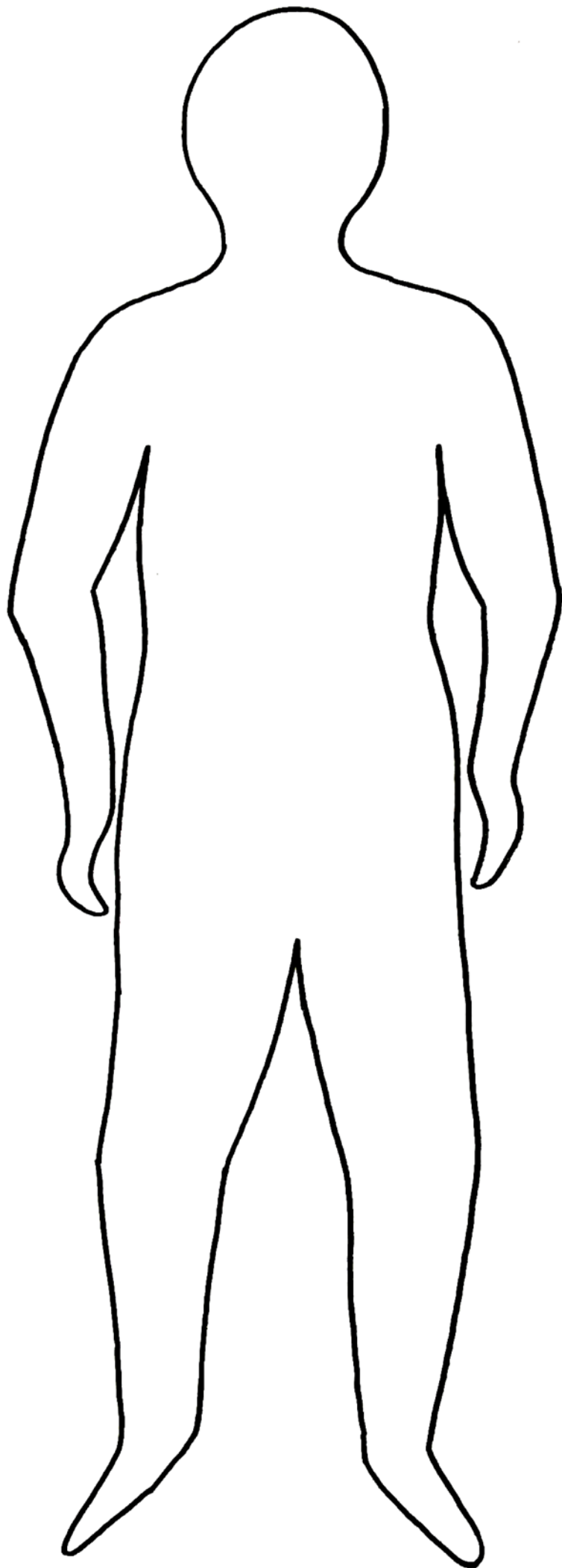
Ich bin nicht stark, ich bin auch nicht reich.
Doch mein Blut ist wie deines gleich.
Egal wie ich bin – Black oder White,
nerv mich nicht – bei der Arbeit.

6.

Ich jammere nicht, weil du mich siehst,
aber nicht wie ich bin, sondern wie du es willst
Jammer nicht, weil du viel sprichst,
aber nicht mal mich kennen willst.

Refrain

Shame on you – Racism
Shame on you – Sexism
Shame on you – Lookism
We are not ashamed – of our bodies (Wiederholung)



Erinnerungs-Elfchen

Thema Diverse Themen ohne Einschränkung

- Ziele**
- Die Teilnehmer*innen bekommen die Möglichkeit, sich spielerisch an Gelerntes zu erinnern und es zu reflektieren.
 - Die Teilnehmer*innen erlernen die Fähigkeit, Inhalte und Erlebtes in Gedichtform umzusetzen.
 - Mit der Methode kann eine Projektwoche oder ein Workshop reflektiert werden.

Dauer 1 Stunde

Art der Methode Reflexion, Textarbeit

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Gemeinsame Sprache, Lese- und Schreibkompetenz erfordert keine speziellen Vorkenntnisse

Gruppengröße Ab 10 Personen bis maximal Klassengröße

Zielgruppe Ab 8 Jahren. Die Übung kann sowohl in geschlechtergetrennten als auch in geschlechtshomogenen Gruppen durchgeführt werden.

Setting Kreis, Einzelarbeit, Präsentation

Materialien Papier, Stifte

Ablauf **Schritt 1: Einstimmung**

Es wird ein Kreis gebildet. Jede*r sagt den eigenen Namen, danach geht eine Person in die Mitte des Kreises und ruft den Namen einer Person aus der Gruppe dreimal schnell hintereinander. Die Person mit dem aufgerufenen Namen muss den eigenen Namen nur einmal, dafür aber schneller als die Person in der Mitte sagen.

Wenn die Person in der Mitte langsamer fertig ist, bleibt sie in der Mitte und ruft einen anderen Namen dreimal auf. Wenn die Person in der Mitte den gewählten Namen schneller dreimal sagt, tauscht sie mit der aufgerufenen Person den Platz. Dann ruft die Person in der Mitte wieder einen der Namen im Kreis dreimal usw.

Nach einigen Runden werden die Namen durch Wörter ersetzt und zwar Wörter, die sich auf das bisher Gelernte beziehen. Also beispielsweise bei einem Projekt/Workshop zum Thema „Liebe/Beziehung“ fallen den Personen unterschiedliche Begriffe ein, z. B. Knutschen, schwul, lesbisch, Lächeln etc.

Alle Wörter werden im Brainstorming herausgerufen und auf einer Flipchart oder Tafel notiert. Nun wählt jede Person ein Wort. Die Wörter werden im Kreis nacheinander gesagt und sollen unterschiedlich sein, jede Person hat ihr individuelles Wort.

Nun geht wieder eine Person in die Mitte und ruft eines der Wörter dreimal. Die Person, die dieses Wort gewählt hat, muss ihr Wort nur einmal sagen, aber schneller als die Person in der Mitte.

Nach einige Runden wird das Spiel beendet und die nächste Phase erklärt.

Schritt 2: Vertiefung

Jede Person bekommt einen Zettel und einen Stift und soll von den auf der Flipchart/Tafel notierten Wörtern elf Wörter aussuchen und aufschreiben.

Danach wird den Teilnehmer*innen das Prinzip des Elfchen-Gedichts erklärt. Bei einem Elfchen handelt es sich um einen 5-Zeiler, der aus elf Wörtern besteht:

In der 1. Zeile wird ein Wort geschrieben.
In der 2. Zeile werden zwei Wörter geschrieben.
In der 3. Zeile werden drei Wörter geschrieben.
In der 4. Zeile werden vier Wörter geschrieben.
In der 5. Zeile wird ein Wort geschrieben.

Beispiel:

Knutschen
Hand Telefonnummer
Lächeln Kondom Disco
Schwul Freund Homophobie Party
Liebe

Jede*r Teilnehmer*in verfasst ein Gedicht. Die Wörter können auch in unterschiedlichen Reihenfolgen notiert werden, so können Variationen eines Gedichts entstehen. Die Form soll aber immer gleichbleiben.

Das Gedicht kann auch in einer anderen Erstsprache als Deutsch verfasst und beim Präsentieren übersetzt werden.

Die Elfchen können als Strophen eines Gruppengedichts zusammengeführt werden. Die Elfchen können auch dargestellt (gemimt) werden.

Schritt 3: Präsentation

Die Gedichte werden nacheinander vorgelesen und abschließend in der Großgruppe diskutiert/besprochen.

Leitfragen können sein:

- Wie war es, das Gedicht zu schreiben?
- Welche Gedanken tauchen auf, wenn ihr die anderen Gedichte hört?
- Was verändert sich, wenn die Wörter in der Reihenfolge vertauscht werden?

Tipps & Erfahrungen

Diese Übung kann sehr unterschiedlich eingesetzt werden. Beim Vorlesen muss darauf geachtet werden, dass Personen nicht verspottet werden. Es ist kein Literaturwettbewerb, jedes Gedicht ist besonders. Die Teilnehmer*innen können ermutigt werden, ihr Gedicht spielerisch vorzulesen, zu rappen oder zu singen.

Die Besonderheit der Übung ist, dass die Wörter in der Gruppe verschriftlicht werden und „schlimme“ Wörter ohne Sanktionen und Bemerkungen gesagt werden dürfen. Die gesammelten Wörter sollten keinesfalls anderen Personen außerhalb der Gruppe gezeigt werden, um einen Vertrauensbruch zu vermeiden.

Aufpassen: es kann wie auch bei anderen Übungen zu Blaming-Situationen kommen. Darauf muss unbedingt geachtet und entsprechend reagiert werden, z. B. Supportmöglichkeiten in der Gruppe herstellen.

Quellen

„Das Elfchen wurde in den 1980er-Jahren im Amsterdamer Taaldrukwerkplaats erstmals in den Niederlanden eingeführt. 1988 wurde es auf einem Workshop zu kreativem Schreiben in Aachen von Jos von Hest vorgestellt und deutschsprachigen Pädagogen bekannt gemacht.“ (Online unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Elfchen>. Stand: 29.01.2019)

Team

Thema Körper, Emotionen, Stereotype, Gender

- Ziele**
- Teamfähigkeit üben
 - emphatischen Umgang lernen
 - Imaginationskraft stärken

Dauer Ca. 20 Minuten

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse

Gruppengröße Ab 5 Personen

Zielgruppe Jedes Alter und Geschlecht

Setting Großgruppenübung

Ablauf Die Teilnehmer*Innen stellen sich im Kreis auf und bekommen je nach Teilnehmer*innenanzahl eine Nummer von 1 bis ... zugewiesen. Anschließend erklärt der*die Workshopleiter*in:
Stellt euch vor, ihr seid eine Sportmannschaft und habt gerade ein wichtiges Spiel gewonnen. Die Nummern, die ich nun rufe, kommen in die Mitte und jubeln zusammen!
Anschließend ruft der*die Workshopleiter*in immer wieder andere Nummern auf, die gemeinsam ihren Sieg bejubeln (circa 30 Sekunden). Dabei ist es wichtig, alle Nummern mindestens einmal zum Jubeln kommen zu lassen.

Danach kann in ein offenes Plenum übergegangen werden. Mögliche Fragen:

- Wie hat sich diese Übung angefühlt?
- Wie habt ihr gejubelt?
- Jubeln alle Menschen gleich?
- Wie drücken wir unsere Emotionen aus?
- Gibt es einen Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Emotionen?

Variante

Als Variante können natürlich auch andere Spieldausgänge gewählt werden, zum Beispiel eine bittere Niederlage im Finale. Statt zu jubeln, haben die Spieler*Innen nun die Aufgabe, sich zu trösten. Diese Variante kann auch besonders im Hinblick auf Geschlechterrollen interessant sein (z. B. Dürfen Jungs* weinen? Dürfen Mädchen* laut und wild sein? Wo, wieso und wie?)

Tipps & Erfahrungen Diese Übung kann sowohl als Starter wie auch zur Aktivierung genutzt werden. Auch lässt sich damit gut ein Workshop über Gender im Sport einleiten. Da sich hier viel und spontan bewegt wird, sollte es genug Raum geben. Außerdem muss natürlich auf motorische Beeinträchtigungen Rücksicht genommen werden.

Familiengeschichten

Thema Familie, Geschlechterrollen, Arbeit

- Ziele**
- Thematisierung und Reflexion von Familienbildern, Geschlechterrollen und vergeschlechtlicher Arbeitsteilung
 - Hinterfragen von normativen Familienbildern und Aufzeigen alternativer Familienbilder
 - Gedanken machen über eigene Zukunftsvorstellung in Bezug auf Familie und geschlechtliche Arbeitsteilung (im Haushalt)

Dauer 1–2 Stunden

Art der Methode Inhaltliche Schwerpunktübung zum Thema Familie, Geschlechterrollen und geschlechtliche Arbeitsteilung

Voraussetzungen & Vorkenntnisse Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse

Gruppengröße Ab 5 bis 20 Personen

Zielgruppe Ab 12 Jahren, unabhängig vom Geschlecht

Setting Einzelarbeit, Plenumsdiskussion, Präsentieren der Einzelarbeit je nach Setting vor der gesamten Gruppe oder in Kleingruppen zwischen 2 und 4 Personen

Materialien Familiengeschichte zum Vorlesen, Kärtchen mit den Fragen für die Einzelarbeit, Stifte und Papier (eventuell buntes Papier oder A3-Blätter)

Ablauf Schritt 1

Der Gruppe wird kurz angekündigt, dass nun eine Übung zum Thema Familie und damit verbundenen eigenen Zukunftsvorstellungen gemacht wird. Anschließend wird angekündigt, dass eine Geschichte vorgelesen wird und die Teilnehmenden des Workshops werden gebeten, wirklich aufmerksam zuzuhören. Im Anschluss an die Geschichte wird im Plenum über die Geschichte diskutiert. Dabei kann die Diskussion ganz offen starten. Wenn die Diskussion einschläft, kann sie mit (z. B. den beigelegten Beispielfragen) erneut angeregt werden.

Schritt 2

Jede*r Teilnehmer*in bekommt Zettel und Stift sowie die beigelegten Fragen als Kärtchen. Die Teilnehmenden werden gebeten, nun in einer Einzelarbeit die Fragen zu beantworten. Dabei werden die Teilnehmenden darauf hingewiesen, dass sie gerne auch länger überlegen dürfen. Anschließend präsentieren die Teilnehmenden ihre Einzelarbeit vor der gesamten Gruppe. Dabei kann in passenden Situationen die Diskussion durch die Workshopleitenden erneut angeregt werden.

Variante 1

Alternativ zur Präsentation der Einzelarbeit im Großplenum können die Einzelarbeiten auch in Kleingruppen zu 2–4 Personen präsentiert werden.

Variante 2

Um den Teilnehmenden Denkanstöße zu geben und auch alternative Familienbilder (für die eigene Zukunft) denkbar zu machen, können zwischen Teil 1 und Teil 2 der Übung noch verschiedene Familienbilder thematisiert werden. Hierfür können im Raum Bilder unterschiedlicher Familienkonstellationen aufgelegt werden. Die Teilnehmenden könnten diese Bilder auf sich wirken lassen und die Übung ohne oder mit Diskussion über diese fortgesetzt werden (sehr gute Beispielbilder sind etwa im Skriptum „Lebensformen und Beziehungen“ des Vereins Selbstlaut auf Seite 5 zu finden).

Tipps & Erfahrungen Falls genügend Zeit vorhanden ist, ist es häufig bereichernd, Variante 2 durchzuführen. Es hat sich gezeigt, dass sich viele Jugendliche abseits traditioneller Familienbilder wenig für die eigene Zukunft vorstellen können. Dies kann mit der Thematisierung diverser Familienbilder ein wenig aufgebrochen werden.

Quellen Verein Amazone (2013): Mach es gleich. Gender & Schule. Verein Amazone, S. 70–71. Online unter: <https://www.amazone.or.at/machesgleichMappe.pdf> [letzter Zugriff: 29.01.2019]; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“

Verein Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen (2016): Lebensformen und Beziehungen. Modul 6. Verein Selbstlaut, S. 5. Online unter: <http://selbstlaut.org/wp-content/uploads/2016/11/modul06.pdf> [letzter Zugriff: 29.01.2019].

Anhang Geschichte zum Vorlesen, Fragen für die Teilnehmenden direkt nach dem Vorlesen, Fragen für die Einzelarbeit

Geschichte

Es ist Dienstagmittag, 13.30: Lea kommt aus der Schule nach Hause, ihr Vater Fred steht in der Küche und hat das Mittagessen fast fertig zubereitet. Fred sieht ein wenig müde und niedergeschlagen aus, Lea ist froh, dass die Schule schon aus ist.

„Na, wie war es heute in der Schule?“, fragt Fred und schaut von den Kochtöpfen auf: „Das Essen ist fast fertig.“

„Ooooch so wie immer“, antwortet Lea und mustert ihren Vater.

Er sieht wirklich müde aus. Wahrscheinlich war seine Nachtschicht im Krankenhaus mal wieder anstrengend gewesen. Krankenpfleger zu sein ist wahrscheinlich auch wirklich ein anstrengender Beruf. Die Betreuung von Patient_innen erfordert oft viel Aufmerksamkeit und ist körperlich sehr anstrengend.

„Wie war deine Arbeit denn?“, fragt Lea daraufhin Fred.

„In Ordnung! Viel zu tun diese Nacht. Wir haben gerade ein paar ältere Damen, die viel Aufmerksamkeit brauchen.“

In Gedanken setzt Fred noch hinzu, dass eigentlich vor allem seine Kolleginnen anstrengend sind, die ihm immer wieder in den Ohren liegen, dass er sich doch unbedingt eine neue Frau suchen solle.

„Das Kind kann doch nicht ohne Mutter aufwachsen!“, hört Fred seine Kolleginnen immer wieder sagen. Das ist wirklich ärgerlich. Als könnte nicht auch ein alleinerziehender Vater seiner Tochter alles geben, was sie braucht. Natürlich ist es anstrengend, für alles alleine zuständig zu sein, Hausarbeit, Geld, einfach alles was so anfällt. Auch dass die Mutter von Lea immer wieder zu wenig Geld für Lea zahlt und viel lieber auf einer ihrer zahlreichen Dienstreisen für die Firma unterwegs ist, als sich um Lea zu kümmern. Aber alles in allem klappt es doch ziemlich gut!

„Papa, darf ich heute bei Samira schlafen?“, reißt Lea Fred aus seinen Gedanken.

Samira und Lea sind seit zwei Monaten zusammen und seine Tochter ist sehr verliebt. Die beiden strahlen den ganzen Tag und wollen so viel Zeit wie möglich miteinander verbringen.

„Wenn es Samiras Eltern passt.“

„Ja! Und außerdem muss ich morgen erst später in die Schule. Da ist so eine Jobmesse für technische Berufe. Voll cool! Dann kann ich mich endlich besser über Informatik informieren. Vielleicht finde ich eine coole Berufspraktikumsstelle!“

Lea möchte unbedingt später einmal in der IT-Branche arbeiten. Informatik interessiert sie schon immer brennend und sie möchte unbedingt einmal mehr verdienen als ihr Vater im Sozialbereich.

„In Ordnung. Dann mach ich mir heute einen gemütlichen Abend in der Badewanne“, antwortet Fred und lächelt bei dem Gedanken an einen ruhigen Abend.

„Die Jobmesse klingt auch gut!“, setzt Fred fort. „Denkst du auch an das Fußballspiel morgen Abend, wofür ich die Karten für uns zwei besorgt habe?“

Lea schaut entrüstet. „Als ob ich das vergessen würde! Ich freue mich schon soo lange auf das Spiel! Allerdings mache ich mir wirklich Sorgen, dass Mannschaft X verlieren wird, so wie die in der letzten Zeit gespielt haben!“

Fred schmunzelt über seine Tochter und fängt an, den Tisch zu decken. Ein gemütlicher Abend zu Hause ohne Arbeit wird wirklich guttun. Wäsche waschen, die Wohnung putzen und bügeln wird sich hoffentlich heute Nachmittag noch gut ausgehen.

Mögliche Fragen für die Teilnehmenden direkt nach dem Vorlesen

- Was denkt ihr euch zu dieser Geschichte bzw. was fällt euch dazu ein?
- Warum ist euch das aufgefallen?
- Welche Aufgaben/Rollen übernimmt der Vater, welche die Mutter, welche die Tochter?
- Ist die Aufteilung der Aufgaben gerecht?
- Entspricht diese Geschichte der Realität?
- Wie ist es bei Familien, die ihr kennt?
- Wie ist es meistens?
- Was ist eigentlich eine Familie?

Fragen für die Einzelarbeit

- Wie stellst du dir dein Zusammenleben in deiner eigenen Zukunft vor? (In einer Liebesbeziehung, in einer WG, alleine, mit Kindern, ohne Kinder?)
- Hast du schon Vorstellungen von deiner beruflichen Zukunft?
- Wer übernimmt in der Vorstellung von deiner Zukunft welche Aufgaben zu Hause?
- Möchtest du es ähnlich wie deine Eltern machen oder ganz anders?
- Was kannst du dir aus der Geschichte in deiner eigenen Zukunft vorstellen oder nicht vorstellen?

Konsens!?

Thema	Konsens, Sexualität, sexualisierte Gewalt
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Kennenlernen von Konsens und Zustimmungskonzept mit Schwerpunkt auf Sexualität und Körperlichkeit• Erlernen von Handlungsmöglichkeiten für konsensuale Sexualität und Körperlichkeit• Reflexion über Situationen, in denen kein Konsens möglich ist (z. B. unter Druck)
Dauer	1 Stunde
Art der Methode	Schwerpunktübung zum Thema Konsens und Zustimmung in Bezug auf Sexualität und körperliche Berührungen
Voraussetzungen & Vorkenntnisse	Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse
Gruppengröße	6 bis 20 Personen
Zielgruppe	Ab 12 Jahren, unabhängig vom Geschlecht
Setting	Kleingruppenübung und Plenumsdiskussion
Materialien	Comics, evtl. Flipchartpapier
Ablauf	<p>Schritt 1 - Der Gruppe wird kurz angekündigt, dass nun eine Übung zum Thema Konsens, Zustimmung und Grenzen gemacht wird. Die Übung beginnt mit der Frage, ob die Teilnehmer*innen wissen, was unter Konsens und Zustimmung zu verstehen ist. Je nach Wissensstand der Teilnehmenden wird ergänzt und erklärt. Auf einem Plakat oder der Tafel können Stichworte aufgeschrieben werden.</p> <p>Schritt 2 - Die Gruppe wird nun in Kleingruppen von 3–5 Personen aufgeteilt. Die Kleingruppen bekommen die beiliegenden Comics sowie die jeweils dazugehörigen Fragen ausgeteilt. Die Aufgabe ist nun, die Comics zu lesen und anhand der Leitfragen zu diskutieren. Die Antworten können von den Teilnehmenden auf einem Plakat notiert werden.</p> <p>Schritt 3 - Wieder im Plenum wird schließlich entlang der Fragen gemeinsam über die Comics diskutiert. Die jeweilige Gruppe stellt zunächst ihr Comic vor und die Fragen werden durchgegangen. Zunächst kann die Kleingruppe berichten, was ihre Antworten sind, wonach die Diskussion mit allen anderen Teilnehmenden eröffnet werden kann.</p> <p>Die Fragen und Comics dienen als Aufhänger, um weitere Fragen zu Konsens und Zustimmung zu diskutieren. Beispielsweise wird zum Comic 1 die Frage gestellt, ob Konsens unter Druck möglich ist. Diese Frage kann als Aufhänger verwendet werden, um weitere Situationen zu besprechen, bei denen kein Konsens möglich ist (z. B. Alkoholeinfluss usw.)</p>
Variante	Wenn genügend ausgedruckte Comics mitgebracht werden, können die Comics auch zunächst von allen allein gelesen und die Fragen entweder direkt im Plenum diskutiert werden oder zu zweit zunächst in einer Tuschelrunde und im Anschluss im Plenum.
Quellen	Inspiziert von: Verein Selbstlaut (2013): Ganz schön intim. Überarbeitete Fassung. Übung „Achtung Ampel“, S. 19. Online unter: http://selbstlaut.org/wp-content/uploads/2017/01/ganz_schoen_intim_2017_WEB_korr.pdf [letzter Zugriff: 24.6.2018]; adaptiert durch den Verein poika im Rahmen des Projekts „My Identity“
Anhang	Fragen zu den Comics, Comics

Arbeitsblatt

Fragen zu Comic 1:

- Was denkt ihr über die Geschichte?
- Gibt es hier Konsens bzw. Zustimmung?
- Was hätte Simon tun können, nachdem Alena zum ersten Mal „Nein“ gesagt hat?
- Ist die Geschichte realistisch? War es leicht für Alena, „Nein“ zu sagen?
- Ist Konsens oder Zustimmung unter Druck möglich?

Fragen zu Comic 2:

- Was denkt ihr über die Geschichte?
- Gibt es hier Konsens bzw. Zustimmung?
- War Hawas Verhalten okay, weil sie sich danach entschuldigt hat?
- Was hätte Hawa tun können, um die Situation für Malika angenehmer zu gestalten?

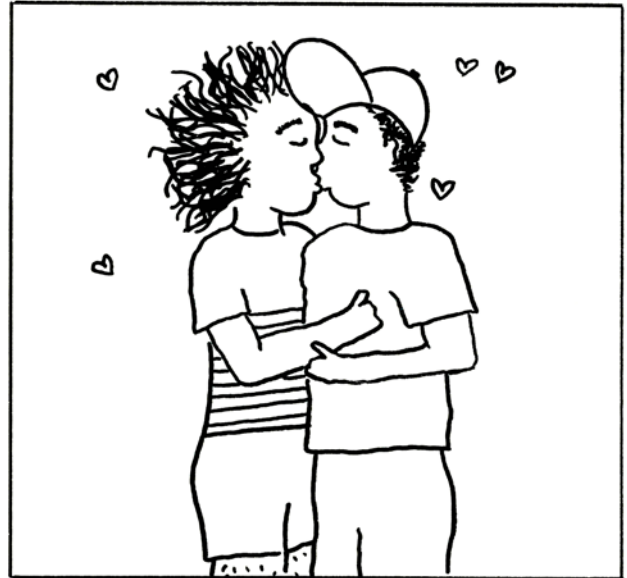
Fragen zu Comic 3:

- Was denkt ihr über die Geschichte?
- Was hat sie mit Konsens bzw. Zustimmung zu tun?
- Was glaubt ihr, wie könnte das letzte Bild aussehen?
- Was gibt es für Möglichkeiten, unangenehme Begrüßungen angenehm zu gestalten?
- Was könnten Maris Verwandte anders machen?

Comic 1

Beziehungsjubiläum

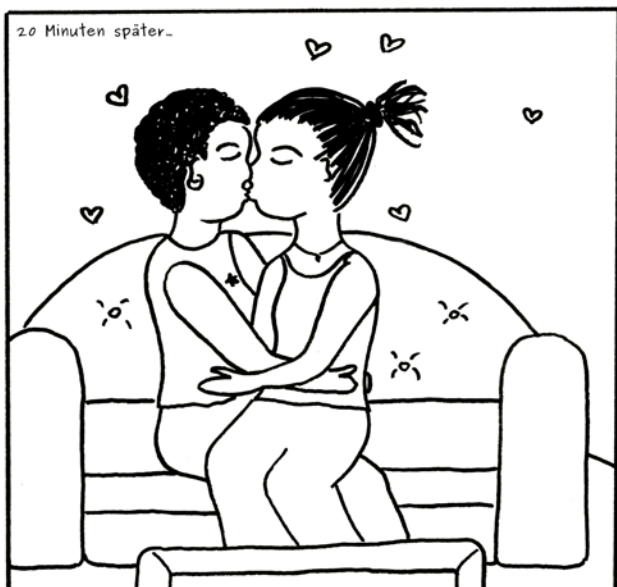
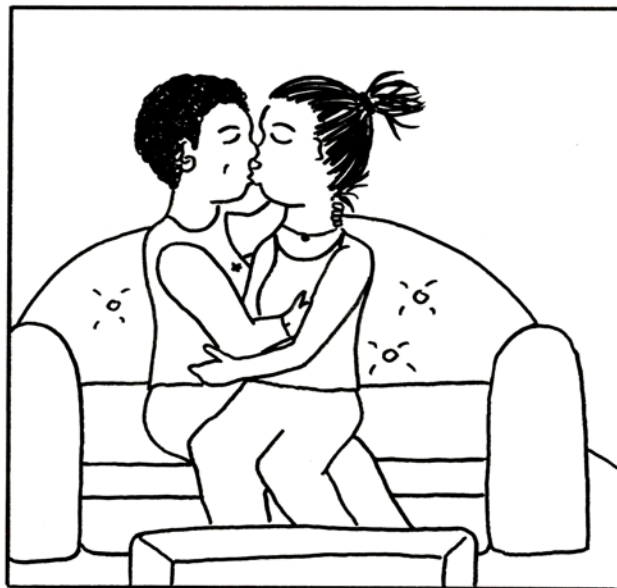
Simon und Alena feiern heute ihr 5-monatiges Beziehungsjubiläum und sind später für einen gemütlichen Abend zu Hause verabredet.



Comic 2

Ein aufregender Abend

Hawa und Malika sind frisch verliebt. Malika hat heute Abend sturmfrei und die beiden verbringen einen gemütlichen Fernsehabend miteinander...



Comic 3

Familientreffen

Kommenden Sonntag ist Familientreffen. Maris ganze Familie kommt. Oma, Omi, die beiden Onkel, die Tante und ganz viele Cousinen und Cousins.



Genderquiz

Thema	Gender, Identität, Gleichberechtigung
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Spielerisches Erarbeiten von Wissen rund um Gender, Identitäten, Gleichberechtigung
Dauer	30 Minuten
Voraussetzungen & Vorkenntnisse	Erfordert keine speziellen Voraussetzungen oder Vorkenntnisse
Gruppengröße	6 bis 20 Personen
Zielgruppe	Ab 12 Jahren, unabhängig vom Geschlecht
Setting	Kleingruppenarbeit, Quizsituation
Materialien	Antwortkärtchen je Gruppe (A, B, C, D), ein Blatt Papier je Gruppe, Stifte, Stoppuhr, Quizfragen
Ablauf	<p>Die Gruppe wird in Kleingruppen von 3–6 Personen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt die vier Antwortkärtchen ausgeteilt und das Prinzip des Quiz wird erklärt.</p> <p>Pro Frage gibt es vier Antwortmöglichkeiten (A, B, C, D). Nachdem die Frage und alle vier Antwortmöglichkeiten vorgelesen wurden, hat jede Gruppe einige Minuten Zeit, um sich tuschelnd auf eine Antwort zu einigen. Sobald sich alle Gruppen geeinigt haben, wird auf eins, zwei, drei das Antwortkärtchen hochgehalten. Nachdem die richtige Lösung verkündet wurde, bekommt jede Gruppe, die richtig lag, einen Punkt.</p> <p>Bei Frage Nummer vier geht es darum, dass jede Gruppe in zwei Minuten so viele berühmte Frauen aufschreibt, wie ihnen einfallen. Hier bekommt bei z. B. drei Gruppen die beste Gruppe drei Punkte, die zweitbeste zwei usw.</p> <p>Nach Auflösung der einzelnen Fragen und Punktevergabe kann sich noch der Antwort gewidmet werden. Zu jeder Frage bzw. Antwort kann ein kleiner Input gegeben (s. Anhang) und die Teilnehmenden zu einer kleinen Diskussion angeregt werden.</p>
Tipps & Erfahrungen	Bietet sich u. a. gut als Abschluss an, da die Übung zeitlich sehr flexibel gestaltet werden kann (viele/wenige Fragen, Diskussion oder nicht)
Quellen	Verein amazone (2013): gender & Schule Quiz. In: Mach es gleich! Eine Lehr- und Lernmappe für Theorie und Praxis zum Thema Gender und Schule für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern ab 12 Jahren, S. 98–111; adaptiert im Rahmen des Projekts „My Identity“.
Anhang	Quizfragen

Jeweils die **fett** gedruckten Antworten sind die richtigen.

1. Frauenwahlrecht Österreich

Wann wurde das Wahlrecht für Frauen in Österreich eingeführt?

A 1933 **B 1918** C 1861 D 1907

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Frauen wurde 1918 eingeführt, das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Männer 1907. Vor 1907 konnten Männer abhängig von ihrem Vermögen und ihrer Steuerleistung wählen.
<http://www.demokratiezentrum.org/themen/demokratieentwicklung/frauenwahlrecht.html>

2. Frauenwahlrecht Schweiz

Wann führte der letzte Kanton der Schweiz ein allgemeines Wahlrecht für Frauen auf kantonaler Ebene ein?

A 1945 B 1971 **C 1990** D 1999

Das allgemeine Wahlrecht für Frauen auf nationaler Ebene wurde in der Schweiz 1971 eingeführt. Auch auf kantonaler Ebene gingen die meisten Kantone 1971 mit. Der Kanton Appenzell Innerrhoden versperrte sich allerdings bis 1990.

<https://demokratie.geschichte-schweiz.ch/chronologie-frauenstimmrecht-schweiz.html>

3. Intersex

Wie viel Prozent der Bevölkerung sind auf die eine oder andere Art und Weise intersex?

A 0,1% B 0,9% C 1% **D 1,7%**

Dass es nur zwei Geschlechter gibt, nur männlich und weiblich, ist auf vielen Ebenen ein Mythos. So werden manche Menschen mit intergeschlechtlichen Genitalien geboren oder besitzen Geschlechtsmerkmale (chromosomal, anatomisch und/oder hormonell), die nicht den sogenannten „klassischen Idealen“ eines rein männlichen oder weiblichen Körpers entsprechen und sind inter.*

<https://vimoe.at/faq/>

4. Wie viele berühmte Frauen fallen euch ein? Zwei Minuten Zeit.

5. Ehe für alle

In wie vielen Ländern auf der Welt gibt es die Ehe für alle mit Stand 2019?

A 0 B 49 C 7 **D 26**

Ehe für alle bedeutet, dass auch nicht-heterosexuelle Paare heiraten dürfen. Gesetzlich geht das in: Niederlande, Belgien, Spanien, Norwegen, Schweden, Island, Portugal, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, England, Irland, Finnland, Deutschland, Malta, Kanada, Südafrika, Argentinien, Neuseeland, Uruguay, USA, Kolumbien, Costa Rica, Australien, Brasilien.

In Österreich ist die Ehe erst seit kurzem, seit dem 1.1.19, für alle geöffnet.

<https://www.lsvd.de/politik/oeffnung-der-ehe.html>

Jeweils die **fett** gedruckten Antworten sind die richtigen.

6. Equal Pay Day

Wofür steht der Equal Pay Day?

A Tag im Jahr, an dem Frauen das gleiche Jahreseinkommen erzielen, welches Männer schon zum Jahresende des Vorjahres hatten

B Feiertag, an dem Frauen und Männer einmalig das gleiche Gehalt bezahlt bekommen

C Gedenktag an 2001, seitdem gibt es komplette Lohngleichheit zwischen Männern und Frauen

D österreichweiter Berufsinformationstag mit Fokus auf Aufstiegsmöglichkeiten

Der Equal Pay Day macht sichtbar, bis zu welchem Tag im Jahr Frauen arbeiten müssen, um das gleiche Jahreseinkommen zu erzielen, das Männer zu Ende des Jahres hatten. In Österreich war das 2018 der 27. Februar, in jedem Land an einem anderen Tag, in Deutschland wurde er dieses Jahr z. B. am 18. März 2018 begangen.

<https://www.equal-pay-day.at/at/epd2018/>

7. Internationaler Frauen*kampftag

Am wievielten Tag im März ist der internationale Frauen*kampftag?

A 1. März **B 8. März** C 16. März D 23. März

Am 8. März wird weltweit der Internationale Frauen(kampf)tag begangen. 1910 hat die II. sozialistische Frauenkonferenz mit Delegierten aus 17 Ländern auf Vorschlag von Clara Zetkin die Einführung des Internationalen Frauenkampftages beschlossen. Der erste Internationale Frauenkampftag findet am 19. März 1911 in fünf Ländern statt. Seit 1921 findet er am 8. März statt. Im Nationalsozialismus wurde der Frauenkampftag verboten und durch den Muttertag ersetzt.*

http://internationalerfrauentag.at/?page_id=7

8. Bundeskanzler*innen Österreich

Wie viele Bundeskanzlerinnen gab es in Österreich schon?

A 5 **B 0** C 1 D 2

Seit 1945 gab es in Österreich 14 unterschiedliche Bundeskanzler, also 14 Männer.

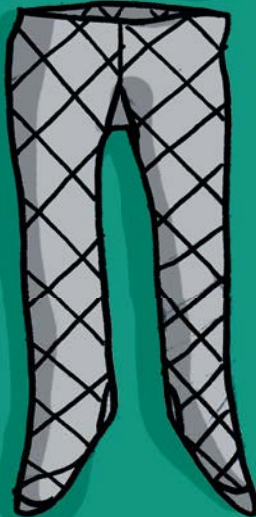
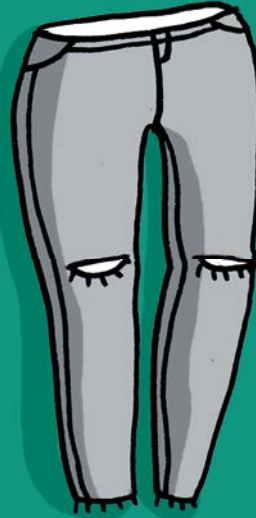
<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/kanzler-seit-1945>

9. Wie viel Prozent der Professuren an der Wiener Universität waren im Jahr 2015 von Frauen besetzt?

A 26% B 49% C 9% D 53%

Während der Geschlechteranteil bei den Studierenden relativ ausgeglichen ist, zeichnet sich in den höheren Positionen weiterhin ein ungleiches Geschlechterverhältnis ab.

https://personalwesen.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_personalwesen/Gleichstellung/Dokumente/Gender-im-Fokus-5_2015.pdf, S. 53



Feedback

Hoch-Gleich-Tief

- Dauer** 3 Minuten
- Zielgruppe** Jedes Alter und Geschlecht
- Gruppengröße** Ab 4 bis Klassengröße
- Materialien** Sesselkreis mit stabilen Sesseln
- Ablauf** Der*Die Workshopleiter*in stellt den Teilnehmer*innen nacheinander Fragen zu Ablauf, Inhalt, Atmosphäre usw. des Workshops.
Die Teilnehmer*innen können die Fragen beantworten, indem sie:
- bei „hat mir nicht gefallen“: sich auf den Boden setzen/hockerln oder unter den Stuhl legen
 - bei „war okay“: einfach sitzen bleiben
 - bei „hat mir gut gefallen“: aufstehen
 - bei „hat mir sehr gut gefallen“: sich auf den Sessel stellen
- Es ergibt ein schönes, dynamisches, eindrucksvolles Bild der unterschiedlichen Ansichten und Perspektiven auf den Workshop.
Es besteht auch die Möglichkeit, dass man die Positionen „anonym(er)“ wählt, indem sich alle Teilnehmer*innen im Sesselkreis mit dem Gesicht nach außen gerichtet vor den Sessel stellen und erst dann die Frage von dem*der Leiter*in gestellt wird.
- Tipps & Erfahrungen** Wichtig ist der sorgfältige Umgang mit den Sesseln bzw. das vorsichtige Besteigen dieser. Am besten sollten die Schuhe ausgezogen werden.
- Bei sehr wilden/unvorsichtigen Gruppen kann man die Option „auf den Sessel stellen“ einfach weglassen.
- Den Teilnehmer*innen sollte genug Möglichkeit gegeben werden, dass sie nach jeder Frage wieder in die Ausgangsposition zurückkehren können.

Schrei-Feedback

- Dauer** 3 Minuten
- Zielgruppe** Jedes Alter und Geschlecht
- Gruppengröße** Ab 4 Personen bis Klassengröße
- Ablauf** Die Teilnehmer*innen werden gebeten, durch Lautstärke bekannt zu geben, wie sehr ihnen das Workshopangebot gefallen hat. Je lauter sie auf Kommando schreien, desto besser. Wenn es ihnen nicht gefallen hat oder nur weniger, können sie leise oder still sein. Sie können mit ihrer Stimme die Lautstärke regulieren.
- Es ist möglich, zusätzlich noch äußerst laute oder auch leise Personen nach einem kurzen Statement zu fragen.
- In einer sehr lauten Gruppe kann man auch beispielsweise gegenteilige Anweisungen geben – je besser es gefallen hat, desto leiser sollte jede*r sein. In manchen Gruppen kann auch mit tiefer Stimmlage und hoher Stimmlage variiert werden.
- Tipps & Erfahrungen** Wichtig ist, dass das Schreien auf Kommando startet und auch wieder endet, sonst kann die Übung leicht aus dem Ruder laufen. Es sollte darauf geachtet werden, dass in sehr lauten oder wilden Gruppen nicht das Schreien, sondern eventuell die Tonhöhe/-tiefe im Vordergrund steht.
- Gerade in einer geschlechtshomogenen Mädchen*gruppe kann das „Lautsein“ auch sehr befreiend und empowernd sein.
- Ein Ort, an dem es auch mal lauter sein darf, ist empfehlenswert.

Tafelfeedback

Dauer 5 Minuten

Zielgruppe Jedes Alter und Geschlecht

Gruppengröße Ab 4 Personen

Material Tafel, bunte Kreide

Ablauf Auf der Tafel werden (schon im Voraus) vier Fragen mit jeweils einer Linie unter der Frage notiert. Zum einen Ende der Linie wird NEIN, zum anderen JA geschrieben. Damit es noch übersichtlicher ist, können auch noch 1 (Nein), 5 (Mittel), 10 (Ja) zur Linie dazugeschrieben werden. Mögliche Fragen wären:

- Ich konnte alles sagen, was ich will
- Es hat Spaß gemacht
- Ich weiß jetzt mehr als vorher
- Ich mag noch mehr!

Die Teilnehmer*innen werden nun dazu aufgefordert, den Workshop Revue passieren zu lassen, sich eine Kreide zu nehmen und auf jeder Linie ihr Kreuzchen zu machen. Da das Ganze anonym stattfinden soll, begeben sich die Workshopleitenden für wenige Minuten vor die Tür. Wenn alle Teilnehmer*innen fertig sind, holen sie die Workshopleitenden wieder in den Raum. Das Tafelbild kann gemeinsam betrachtet werden und es gibt Raum für abschließende Worte seitens der Workshopleitenden.

Ich erzähle einer Person ...

- Dauer** 15–30 Minuten (abhängig von der Gruppengröße)
- Zielgruppe** Jedes Alter und Geschlecht
- Gruppengröße** Max. 20 Personen
- Ablauf** Die Teilnehmer*innen werden der Reihe nach aufgefordert, einer ihnen bekannten Person (Freund*in, Elternteil ...), die sie fiktiv (oder tatsächlich) nach dem Workshop treffen, auf die Frage zu antworten: „Was hast du im Workshop erlebt? Wie hat er dir gefallen?“
- Jede*r Teilnehmer*in erhält die Möglichkeit, seine Erlebnisse im Workshop zu reflektieren und die Leitung bekommt ein Stimmungsbild aus den Rückmeldungen.
- Tipps & Erfahrungen** Diese Methode hilft den Teilnehmer*innen, eine Außenposition einzunehmen und aus einer fiktiven Distanz den Workshop zu reflektieren.

Twitter-Feedback

Dauer 5–10 Minuten (abhängig von Gruppengröße)

Zielgruppe Jedes Alter und Geschlecht

Gruppengröße Max. 30 Personen

Ablauf Die Teilnehmer*innen werden der Reihe nach gebeten, ein kurzes Feedback zum Workshop in der Länge eines Tweets zu geben.

Jede*r Teilnehmer*in erhält die Möglichkeit, seine*ihre Erlebnisse im Workshop kurz zusammenzufassen und die Leitung bekommt ein Stimmungsbild aus den Rückmeldungen.

Variante

Alternativ wäre es auch eine Möglichkeit, das Feedback in der Form bzw. Länge eines Hashtags zu geben. Zum Beispiel: #interessant, #cool, #lustig

Tipps & Erfahrungen Manche Workshops lassen wenig Zeit für Feedbacks zu und um einen Abschluss in Form einer schnellen Feedbackrunde zu erreichen, bewährt sich diese Methode.

Smileys

- Dauer** 5–15 Minuten
- Zielgruppe** Jedes Alter und Geschlecht
- Gruppengröße** Ab 4 Personen
- Material** (bunte) Papierkreise, Stifte
- Ablauf** Alle Teilnehmer*innen bekommen die Papierkreise und einen Stift ausgeteilt. Die Teilnehmer*innen werden dazu aufgefordert, einen Smiley in ihren Kreis zu malen, der so aussieht, wie ihnen der Workshop gefallen hat. Sei das ein gelangweilter, ein lachender, ein grinsender Smiley ... alles ist erlaubt!
- In der schnellen Variante können, sobald alle Teilnehmer*innen fertig sind, die Smileys einfach in die Mitte gelegt und gemeinsam betrachtet werden.
- Hat man etwas mehr Zeit, kann jede*r Teilnehmer*in das eigene Smiley herzeigen und noch ein paar Worte sagen.

Fragebogen „Deine Meinung zum Workshop“

Dauer	Ca. 10–15 Minuten
Zielgruppe	Ab ca. 8 Jahren
Gruppengröße	Variabel
Material	Fragebogen
Ablauf	Der Fragebogen wird von dem*der Workshopleiter*in an alle ausgeteilt und von den Teilnehmer*innen anonym einzeln ausgefüllt.
Tipps & Erfahrungen	Grundlegende Lese- und Schreibkompetenzen müssen vorhanden sein. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Fragebogen anonym und von jeder*jedem einzeln auszufüllen ist. Je nach Gruppe können die Antworten unterschiedlich lang bzw. aussagekräftig ausfallen.
Anhang	Fragebogen

Deine Meinung zum Workshop!

1. Wie hat dir der Workshop gefallen?



2. Was hat dir besonders gut gefallen?

3. Was hat dir nicht so gut gefallen?

4. Wie war die Stimmung in der Gruppe?



5. Was haben wir gemacht?

6. Was möchtest du noch wissen?

7. Was möchtest du noch sagen?

Alter:

Vielen Dank! 😊

